

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

124 (31.5.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-549786](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-549786)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22, Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Lindenstraße 24, Fernsprecher 580.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Beleglohn 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Beleglohn.

Mit Unterhaltungsbeiträge.

Bei den Inseraten wird die schlagendste Zeitstelle oder deren Raum für die Inserenten in Küstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Belegzettel 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Küstingen, Freitag den 31. Mai 1912.

Nr. 124.

Das Programm des altliberalen Reichsverbandes.

Der rechte Flügel der Nationalliberalen Partei hat sich nunmehr im altnationalliberalen Reichsverband eine feste Organisation geschaffen und hat einen eigenen Generalsekretär in der Person des früheren Reichstagsabgeordneten Paul Fuhrmann bestellt. Fuhrmann war von je der rechtsliberale Gegenpol gegen Hoffmann, der selbst in der Zeit der heftigsten Kämpfe gegen den konföderativ-liberalen Block mit allen Kräften eine Vinfestigung der Nationalliberalen zu hindern suchte. Er verlor sich also schon in seiner Person und in seiner bisherigen Haltung die Rolle, die der altnationalliberale Reichsverband einzuschlagen gedankt: Anschließung nach rechts und Abweisung aller Versuche, eine wirklich liberale Politik durch die parlamentarischen Vertretungskörper der Nationalliberalen zur Durchführung zu bringen.

Herr Fuhrmann unternimmt es nun, als der maßgebendste Interpret der Ziele der neuen rechtsliberalen Organisation, ein sehr unerschrockenes Programm zu formulieren. Er tut das im „Eberischen Tag“ (Nr. 123 vom 29. Mai). Einleitend wird in dem Artikel die Entstehungsgeschichte der Organisation behandelt: Sie sei notwendig geworden, nachdem jungliberale Drängungen eine starke Unsicherheit des nationalen Empfindens in der Reichstagsfraktion herbeigeführt hätte, so daß es möglich war, daß „über ein Drittel der nationalliberalen Reichstagsfraktion den Lobpreis der bürgerlichen Gesellschaft und der Monarchie, Herrn Webel, zum Reichstagspräsidenten wählte, und ihm mit Verleihung dieses höchsten bürgerlichen Ehrenamtes dem Kaiser und dem Auslande gegenüber als den Repräsentanten der deutschen Volkvertretung bezeichne.“

Die überwältigende Mehrheit der nationalliberalen Partei habe sich gegen diese Haltung der Reichstagsfraktion erhoben, und die weitere Folge war das Vorgehen gegen den Reichsverband der Jugendvereine. Das dem letzten Vertretertag vorhergehenden Einigungsverhandlungen hätten nun aber die Auflösung des Jugendverbandes nicht erreichen lassen. Sein durch das Kompromiß selbsteigert inoffizieller Charakter löse die Partei wohl von jeder Verantwortung für sein Verhalten und seine Verbindlichkeiten. Aber die Tatsache seines Weiterbestehens lasse die Gefahr seiner einseitigen Einwirkung auf die Partei und ihre Politik unermindert, bei der ermordeten Unabgängigkeit vielleicht sogar noch größer erscheinen.

Deshalb hätten die Gegner einer einseitigen Vinfestigung von vornherein erklärt, daß sie von dem gleichen Recht der Begründung eines inoffiziellen Verbandes Gebrauch machen würden, um innerhalb der Partei für die Gleichberechtigung und die Erhaltung des mittelparteilichen Charakters zu wirken. Die neue Organisation wolle die Ergebnisse der Zentralvorhandlung des letzten Parteitagges dauernd sichern. Ergebnisse, die darin festzulegen seien, daß die Partei keinen Anschließung nach links wünsche, und daß sie von Parteiteilung und Fraktion eine scharfe unabweisende Stellung gegen die Sozialdemokratie erwarte.

Nach dieser geschichtlichen Einleitung formuliert Herr Fuhrmann die Ziele des altnationalliberalen Reichsverbandes in folgenden programmatischen Sätzen:

„Wir erstreben die Haltung einer starken, über den Parteien stehenden Monarchie. Wir wollen alle diejenigen um uns sammeln, die der Ueberzeugung sind, daß eine gegen rechts und links unabhängige, in liberaler Staatsauffassung wurzelnde Mittelpartei für unsere deutsche Politik eine Notwendigkeit ist. Wir wollen alle diejenigen vereinen, denen Liberalismus und bürgerliche wie sozialistische Demokratie scharfe Gegensätze sind, alle diejenigen, die die nationalliberale Partei fernhalten wollen, von jedem Bündnis mit der revolutionären Sozialdemokratie. Wir verwerfen jeden Rückschritt und Stillstand in der Sozialpolitik, halten vielmehr auch hier ein Vornortschreiten für geboten. Wir wünschen aber, daß jede einzelne Maßregel sorgfältig auf ihre soziale Notwendigkeit und darauf geprüft wird, ob sie die Stellung unserer Industrie auf dem Weltmarkt zu wahren, einen gesunden und fröhlichen Mittelstand zu fördern geeignet ist. Wir weisen alle Bestrebungen der Sozialdemokratie zurück, dem Arbeiter die Freiheit seiner Entschliebung über Annahme und Ablehnung der Arbeit, dem Unternehmer die Verfügung über seinen Betrieb zu nehmen. Wir halten mit der gesamten nationalliberalen Partei an dem Schutze der nationalen Arbeit fest, der Politik, der unsere Industrie ihre heutige Blüte verdankt, und alle in die Erhaltung einer gesunden Landwirtschaft verbürgt. Wir bekämpfen

jeden Versuch, den Staat reaktionären und ultramontanen Machtgelüsten dienlich zu machen, in der Ueberzeugung, daß wachsende Kultur und Bildung die idealen Güter des Liberalismus zum Allgemeinut aller Schichten des Volkes machen muß. In einem national zuverlässigen liberalen Bürgertum erblicken wir den festeren Wall gegen die drohende Demokratisierung unseres Vaterlandes. Eine entschlossene und weitgehende Weltpolitik fordern wir als Gewähr unserer getriebenen wirtschaftlichen Weiterentwicklung und der Erhaltung unserer staatlichen Einheit und Machtstellung. Ueber alles gehen uns die nationalen Notwendigkeiten.

Das sind die Grundzüge und Ziele, für die die „Alt-nationalliberale Reichsverband“ in der Partei wirken wird.“

Soweit das „Programm“. Es verriegelt fest alle Türen, die etwa nach links hin führen könnten und öffnet weit die Tore für den Anschließung an die Konföderativen und selbst an die Zentrumsrepublik trotz der Abreise, daß der Staat „ultramontanen Machtgelüsten“ nicht dienlich gemacht werden dürfe. Die Rechtsnationalliberalen bilden den stärkeren und vor allem den kapitalkräftigeren Teil in der nationalliberalen Partei. Sie werden dies ihr Programm zur maßgebenden Richtschnur der nationalliberalen Politik machen, dafür bürgt ihre numerische wie materielle Macht, dafür bürgt auch der Eifer, mit dem Fuhrmann seinem Programm überall Geltung zu verschaffen bemüht sein wird. Das Kompromiß Hoffmann-Erzberger in der Steuerfrage darf schon als erster Erfolg des neuen Reichsverbandes angesehen werden. Sider werden die Jungliberalen nicht sofort klein gegeben, sie werden opponieren in ihren Organen und in Versammlungen. Die offizielle nationalliberale Partei aber wird man künftig nur noch nach den hier niedergelegten Grundzügen zu beurteilen haben.

Politische Rundschau.

Küstingen, 30. Mai.

Abgetan!

Der frühere fortschrittliche Berliner Professor Bernbard hat sich auf einer Laugung deutscher Forderungen gemacht. Die Wandlung des sozialreformatorischen Sentus in einen scharfmarktschlächtigen Sentus hat Professor Lujo Brentano mit gebührender Schärfe in der „Frankfurter Zig.“ gekennzeichnet. Im Jahre 1905 prägte nämlich Professor Bernbard im Hinblick auf die hinterhältigen Versuche der Unternehmer, das Koalitionsrecht der Arbeiter durch sogenannte Wohlfahrtsvereine zu verflümmeln, das zutreffende Wort von der Wohlfahrtsflaverie. Und wenige Jahre später (1912) erstarrte sich derselbe Bernbard für ein Verbot des Streikpostens. Noch in dem Schlußwort seines offenen Briefes in der „Frankf. Zeitung“ an Professor Brentano (Nr. 144) schreibt Professor Ludwig Bernbard:

„Häufig sind die Streikposten die Tyrannen der Straße; sie bilden oft den Anker, der es einer Minorität von Streikenden ermöglicht, ein weites Gebiet zu beherrschen; sie geben dann der ganzen Gegend die Signatur des Kampfes, gefährden die Rechtssicherheit und sind Schuld daran, daß „nach dem Schulmann“ gerufen werden muß. Daher wäre es ein großer Fortschritt, wenn man wenigstens für die „Mietstreiks“ das Streikpostensverbot grundsätzlich verbieten wollte. Wie die Grenze für deutsche Verhältnisse zu ziehen ist, ob bei 10 000 Streikenden in einer räumlich zusammenhängenden Industrie oder bei einer anderen Zahl, mag die Praxis bestimmen. Sider würde eine solche Bestimmung zugleich in bester Weise dahin wirken, daß die Arbeiterführer den Herd des Streiks nicht unnötig erweitern, um ihren Streikpostens-Mechanismus nicht zu verlieren.“

Den scharfmarktschlächtigen Feind der Koalitionsfreiheit der Arbeiter tut Brentano zum Schluß gründlich ab, und Herr Professor Ludwig Bernbard ist nun in der Tat ein auf allen Punkten Geschlager.

Professor Brentano schiebt seine schneidige Volemif gegen einen Abtrünnigen mit dem begehrtesten Bekenntnis zur vollen Koalitionsfreiheit der Arbeiter.

Er schreibt zum Schluß:

„Ich finde es, sagt er, mit meinen Vorstellungen von Recht und Billigkeit nicht vereinbar, daß man streikenden Arbeitern selbst die Möglichkeit trieblicher Berufshändigung ihrer Arbeitsgenossen durch ein Verbot des Streikpostens entziehen will, solange sich mächtige Arbeitgeberverbände unbehelligt von jeder Polizei des raffinierten und tadellos funktionierenden Mittels der schwarzen Listen

und des Telegraphs, Telefons und der Post zur Protokollmachung arbeitwilliger Menschen bedienen können. Ich werde auch niemals eine Justiz begreifen, welche Handlungen mit schweren Strafen ahndet, die, wenn sie bei anderer Gelegenheit, als aus Anlaß einer Arbeitseinstellung oder Aussperrung, oder zu anderem Zweck, als dem der Förderung einer Koalition begangen werden, strafflos sind; die, wie es gelegentlich vorgekommen ist, einem Streikenden, der einem von Unternehmer vom Bahnhof persönlich abgeholt Arbeitwilligen zurief: „Da wird ein Här geführt!“ zwei Wochen Gefängnis zudiktirt, oder die Bezeichnung eines Streikbrechers als „Richttrauer“ mit Freiheitsstrafe ahndet. Angesichts solcher und zahlreicher ähnlicher Urteile erscheint die Aufrechterhaltung zur kraftvollen Anwendung des bestehenden Ausnahmerechts besonders unvermeidlich.“

Deutsches Reich.

Der gute Dreifachstern. In der „Post“ beschäftigt sich der freikonföderative Landtagsabgeordnete Landrat von Kardorf mit dem Zentrumssturm in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses, den er durch die Herbeiführung der Beantwortschaft des Zentrumsabgeordneten Marx erzeugte. Herr v. Kardorf gibt dem Zentrum den Vorwurf stängelnder Wohlwollständigkeit zurück, indem er auf den „von der Zentrumsparthei inszenierten minutenlangen Karm und die gegen mich gerichteten ehrenbeleidigenden Jurate (die er treuherzigweise nur zum Teil Aufnahme im amtlichen Bericht gefunden haben), als eine schwere Verletzung der parlamentarischen Würde“ hinweist. Diese Stellungnahme ordnungswidrigen Vorgehens der Zentrumsparthei ist sehr wertvoll, denn das Zentrum hat die Anwendung des gegenwärtigen Hausrechtsantrages gegen den Genossenverband mit gebilligt. Noch wertvoller aber ist die Freude des Herrn v. Kardorf über — die Unabgängigkeit des amtlichen Berichts, wenn sie „ordnungspartheiliche“ Tüden zudeckt.

Jungliberalen gegen die nationalliberalen Wahlrechtsfeinde des preussischen Abgeordnetenhauses. Die in Köln erscheinenden „Jungliberalen Blätter“ schließen einen Artikel über die Wahlrechtsdebatte im preussischen Abgeordnetenhause wie folgt:

Es fehlten aber der größte Teil vom Zentrum und der nationalliberalen Partei. . . Die Abgeordneten scheinen nichts davon zu wissen oder wollen zu wissen, daß das preussische Volk eine Wahlreform haben will. Je länger die Wahlreform hinausgeschoben wird, um so radikaler wird sie ausfallen; denn kommen wird sie, dafür sorgt schon die Stimmung im Lande.

Der insounerante Freisinn. Immer wenn die Konföderativen wieder einmal eine Wahlreform in Preußen verbindet haben, antworten sie auf die Angriffe, die die Liberalen gegen sie richten, mit einem Hinweis auf die Stellung der Freisinnigen zum Kommunalwahlrecht. So auch jetzt wieder. In der „Freuzzeitung“ wird die von liberaler Seite zur Begründung der großparteiligen Haltung bei Landtags- und Kommunalwahlrecht aufgestellte Behauptung, daß es sich bei den Kommunen um einen rein wirtschaftlichen Verband handle, mit Behauptungen aus dem liberalen Lager selbst widerlegt. Da wird an eine Rede des früheren Oberbürgermeisters von Frankfurt a. O. Dr. Adolph erinnert, in der es hieß:

Und wenn man entgegenhält — was auch zur Begründung unseres heutigen Stadtverordnetenwahlrechts zu geschehen pflegt —, die Gemeinde sei im wesentlichen ein wirtschaftlicher Verband, so ist dieser Satz meines Erachtens direkt unrichtig.

Da wird ferner der Professor Preuch zitiert, der die Annahme, daß Selbstverwaltung eine Verwaltung wirtschaftlicher Angelegenheiten sei, eine „Wohnverstellung“ genannt hat, und die „Freuzzeitung“ schiebt:

Da diese Vorstellungen in ihrer Anwendung auf die Wahlrechtsfrage wohl kaum intellektuell einleuchtend sind, sondern vielmehr, in einer höchst konkreten Grundlage, nämlich dem Willen zur politischen Macht, wurzeln, so dürfen wir ihnen voraussetzlich noch recht häufig begegnen, und man wird daher gut tun, sich deren entscheidende Widerlegung und Zurückweisung durch Größen des Freisinnes selber recht sorgfältig und eindringlich zu merken.

Nicht nur um den Unfarn eine Anrede zu nehmen, läßt die Fortschrittler gut daran, sich für das demokratische Kommunalwahlrecht auszusprechen. Sie würden sich dadurch auch am besten von dem Verdacht reinigen, daß sie nur hert für die Wahlreform einträten, wo sie sich in einer hoffnungslosen Widerheit befinden und wo sie bei einer Erweiterung des Stimmrechts nichts zu verlieren haben.

Der Reichs-Kammer-Bund. Die Antisemitische der verschiedenen Schattierungen haben bei ihrer Judenvernichtung so wenig Erfolg gehabt, daß am Freitag in Leipzig eine weitere Organisation zur Bekämpfung des Judentums gegründet werden mußte: Der „Reichs-Kammer-Bund“. Die „Staatsbürger-Zeitung“, das Antisemiten-Dauertorgan, bringt in ihrer Witzschnummer einen Bericht über die Gründung, in dem mitgeteilt wird, daß zum Bundeswart der neuen Vereinigung der Oberst a. D. Sellwig-Cassel und zum Ehren-Bundeswart Theodor Frisch-Reisig „ernannt“ wurde. Die Namen der Verordneten, die die übrigen Kammer- und die „Matswürden“ einnehmen, sind seltungsgemäß nicht bekannt zu geben! Jedes Mitglied der einzelnen Kammer-Gemeinden hat einen Beitrag von höchstens mindestens einer Mark an den Bund zu leisten. Auch deutsche Frauen und Jungfrauen, die — wie die Männer — die ehrenwörtliche Versicherung abgeben, daß nach ihrem besten Wissen kein jüdisches Blut in ihren Adern fließt, können Bundesmitglieder werden — so heißt es in dem Bericht der „Staatsbürger-Zeitung“, die Bundesorgane ist, wörtlich: Also: Kauf, deutsche Frauen und Jungfrauen, zum Kampf gegen das Judentum!

Christlich-katholischer Umgangston. In der neuesten Nummer des „Katholischen Deutschland“, eines der kürzlich gegen die Wochenzeitung gegründeten Wochenblätter, greift ein Artikel den christlichen Gewerkschaftssekretär Pfeffer (Wag) an, der sich gegen die katholischen Sonderfeiertage gewendet hatte. Dazu schreibt das Blatt:

„Das überfließt alles bis jetzt Dagegenesene, und man hat den Beweis, daß Katholische Gewerkschaften zu einer immer dringenderen Notwendigkeit werden. Es ist ein Zeichen von nicht qualifizierbarer Erbarmlichkeit der Gewinnung, wenn die Christlichen in solcher Weise ihre schmutzigen Hosen färbten. Und diese Leute bekümmern sich nicht um die schmutzige Sitze, zu behaupten, sie wären ja auch katholisch.“

Anarchisten-Kongress. In den Pfingsttagen wurde im Berliner Gewerkschaftshaus ein Kongress der anarchischen Föderation Deutschlands abgehalten. Es wurde beschlossen, Schritte zu tun zwecks Neuerrichtung des Internationalen Bureaus. Die Geschäftskommission der Anarchistischen Föderation Deutschlands wird ferner beauftragt, sich mit den angeschlossenen Gruppen wegen Herausgabe eines antimilitaristischen Flugblattes und der Einberufung eines internationalen Anarchisten-Kongresses in Verbindung zu setzen. Die angeregte Gründung von besonderen anarchischen Frauenvereinen wurde abgelehnt. — Zum Geschäftsleiter der Föderation wurde Rudolf Dietrich gewählt, der nach Verhängung seiner 4 1/2-jährigen Freiheitsstrafe kürzlich erst in die Reihen seiner Gefinnungsgenossen zurückkehrte.

Aufführung über Unfallverhütung — Inauguralvortrag. Die preussische Polizei hat viele „raubmüde Läten“ vollbracht, aber was sie jetzt in Osterode, einer Stadt Ostpreussens, geleistet hat, dürfte denn doch alles bisher dagewesene weit in den Schatten stellen. Der Deutsche Holzarbeiterverband löst seit einiger Zeit durch den Genossen Schürmann-Stuttgart Vortragsvorträge über „Unfallverhütung und Arbeiterjury in der Holzindustrie“ halten. Der außerordentlich wertvolle Vortrag ist in zahlreichen Gegenden des deutschen Reiches gehalten worden und hat überall aufmerksame Zuhörer gefunden. Selbst Gewerkschaftsleiter und Vertreter von Berufsvereinigungen haben sich angeboten. Am 21. Mai sollte auch in Osterode der Vortrag stattfinden. Ein Saal war bereits angemietet, alle Vorbereitungen waren getroffen, da machte die Osteroder Polizei eine fürchterliche Entdeckung. Anzumelden war die Veranstaltung nicht, aber die Polizei hatte sich eine Eintrittskarte zu verschaffen gemußt, und daraus ersehen, daß die Karten zu der „Barnums“-Truderei in Berlin angefertigt waren. In einer sozialdemokratischen Truderei! Welche Gefahr für Osterode! Wie ihr begegnet? Verbieten ließ sich der Vortragsvortrag nicht, aber die ostpreussische Polizei weiß sich zu helfen: Dem Zubehörer des Vortrages wurde eröffnet, daß der Militärpostoffizier über ihn verhängt werden würde, falls er seinen Saal zu dem Vortrage hergeben sollte. Und dieser menschenfreundliche Hinweis genügt, um den Wert genügt zu machen. Den Holzarbeitern wurde der Saal entzogen, der Vortrag konnte nicht stattfinden, die Osteroder Holzarbeiter erlitten nichts über Unfallverhütung, die sozialdemokratisch gedruckten Karten verloren ihre Gültigkeit und Ostpreußen ist außer Gefahr!

Der Angeklagte als Richter. Die Staatsanwaltschaft in Offen hat eine neue Methode gefunden, nach der sie auf höchst einfache Weise feststellt, ob ein Angekluldigter zu verurteilen oder frei von Schuld ist. Wie bekannt, waren durch den Vergessler Hans die Mitglieder des Steigerverbandes an die Unternehmerorganisation, dem Bergbaulichen Verein, ausgeliefert worden. Der Vergessler Frank hatte dem Hans für seine Mißverwaltung 1900 Mark gezahlt. Der Vorliegende des Steigerverbandes erstattete deshalb Strafanzeige gegen die beiden Leute wegen Beamtenehre, ein Verbrechen, das mit Justizhaus bis zu fünf Jahren bedroht wird. Der Staatsanwalt lehnte ein Einschreiben ab und der Oberstaatsanwalt schloß sich der Entscheidung an. Also müssen die Angekludigten über jeden Verdacht erhaben sein, aber wie wurde diese Tatsache festgestellt? Der Vertreter des Steigerverbandes, Rechtsanwalt Voss, der die Unteruchungsakten zur Einsicht erhielt, konnte daraus feststellen, daß der Staatsanwalt einfach bei dem Hauptangekuldigsten Polizeisekretär Hans eine dienstliche Auskunft über die Verwendung der Gelder eingeholt und aus dieser Auskunft die Angekludigten dessen Unschuld abgeleitet hat. — Eine verblüffend einfache Methode. Wenn sie im ganzen Reiche Geltung erhält, kann morgen schon mit dem Abbruch sämtlicher Justizhäuser und Gefängnisse begonnen werden, dann gibt es überhaupt keine Schuldigen mehr.

Ein politischer Landfriedensbruch-Prozess. Vor dem Schöffengericht in Graudenz begann am Mittwoch ein Prozess wegen Landfriedensbruchs, der mit der Reichstagswahl

in engstem Zusammenhange steht. Im Wahlkreise Schönes wurde der Reichsparteiler, Landrat v. Holen mit 8008 gegen 8039 polnische Stimmen in der Stichwahl gewählt. Der Sieg des Reichsparteilers war nur dadurch möglich, daß 70 polnische Stimmzettel für ungültig erklärt wurden und zwar deshalb, weil der Name des polnischen Kandidaten v. Soh-Janowski nur mit einem o statt mit h geschrieben war. Als dieser Streich bekannt wurde, kam es zu einem Kundensenaufmarsch, dem zum ersten Male gemäß proklamierten Landrat wurden die Wähler eingeworfen und auch sonst kam es, wie bei solchen Anlässen nicht immer zu Vermeidung, zu Ausschreitungen. Die Folge war nun, daß gegen 17 Leute, weiß Arbeiter, Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben wurde. Einer der Verurteilten bot Beweis dafür an, daß auf Anweisung des Landrates die polnischen Stimmzettel, die den bereits erwähnten Mangel aufwiesen, für ungültig erklärt worden sind. Der interessante Prozeß wird einige Tage dauern.

Mit der Prüfung dieser Wahl ist auch die Wahlprüfungskommission des Reichstages befaßt und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Landrat v. Holen im kommenden Winter aus dem Reichstage hinaussiegen wird.

Der erste Oberleitnant in einer Ortskrankenkasse. Die Bodumer Ortskrankenkasse wird den Raimbald, als erste einen Oberleitnant a. D. als Kandidaten aufzutreten zu bekommen. Und das auf folgende Weise: Die Christen, die dank eines raffiniert zu ihren Gunsten gebandhabten Gruppenabstimmens sämtliche Arbeitsebene im Vorstande in Händen haben, entziehen vor einiger Zeit gelegentlich der Suche nach Material gegen den ihnen nicht genehmen Kandidaten eine Reihe mehr oder minder großer Unregelmäßigkeiten, die unter Zustimmung oder aber direkter Mitwirkung des Vorstehenden, eines angesehenen Kaufmanns, vorgekommen sind, teilweise sogar die Zustimmung von Arbeitnehmervertretern gefunden hatten.

Die Aufsichtsbekörde, die feinerseit die Wahl des Kandidaten protegiert hatte, sah sich schließlich genötigt, einzugreifen. Der Kandidat wurde einmütigen von seinem Amte suspendiert. Obwohl die Frage, ob der lebenslänglich angestellte Kandidat entlassen werden kann, noch nicht entschieden ist, haben es die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmervertreter mit der Umkehrung der Stelle sehr eilig, und zwar wollen die Christen schnell einen der ihren unterbringen, während die Arbeitgebervertreter — die bei der letzten Vertreterwahl von den Christen übel mitgenommen, sogar als verkappte Sozialdemokraten bezeichnet worden sind, weil sie nicht noch der christlichen Partei taten wollten — „ihren“ Mann unter Dach und Fach bringen wollen.

Dieser Mann ist der Oberleitnant und Bezirkskommandeur Meyer in Bodum, ein alter Herr, der, nebenbei bemerkt, nichts für die Verhängung zur Verkleidung des Kandidatenpotenzials in die Bogdole zu werfen hat, als seine Sozialisteneindoch.

Dem Herrn Oberleitnant, der bereits auf sein Geschick seinen Abschied erhalten hat, wird freilich nachgerühmt, daß er „Gelegenheit genommen hat“, sich bei der Aufsichtsbekörde einige Zeit mit der Materie vertraut zu machen, und das löst darauf stehen, daß der Vorliegende, dieses Bezirkskommandeur zum Kandidaten zu machen, von der Aufsichtsbekörde — direkt oder indirekt — auszusagen ist.

Ta nun die Christen für ihren Kandidaten gestimmt haben, die Arbeitgebervertreter für den Bezirkskommandeur, somit eine Einigung nicht zustandekommen ist, so hat nach der Reichsversicherungsordnung, die mit Hilfe der Zentrumschriften geschlossen wurde, um die Frankenkassen von den „Sozialdemokratischen Terroristen“ zu befreien, die Aufsichtsbekörde zu entscheiden.

Die Prophezeiung der sozialdemokratischen Gegner der Reichsversicherungsordnung, die in der Vernichtung des Selbstverwaltungsvorgangs nur ein Mittel haben, Einreden für Militäre zu schaffen, ist schnell in Erfüllung gegangen. Besonders distanz ist dabei der Umstand, daß es eine in christlichen Händen befindliche Kasse ist, die als erste mit den Kluten gesündigt wird, die das Zentrum binden half.

Der neueste „Voll“-Schwänbel. Unter der Spitzmarke: „Ein Arbeitswilliger erlöset!“ bringt die „Voll“ folgende Notiz:

„In dem Dorfe Leibesbüchel bei Koburg entstand ein Streit zwischen Arbeitswilligen und ausständigen Maurern. Hierbei wurde ein arbeitswilliger Maurerpolter mit einer Eisenklinge erschlagen und ein anderer Arbeitswilliger lebensgefährlich verletzt.“

Das ist wieder einmal aufgelegter Schwänbel. Wie uns aus Koburg mitgeteilt wird, spielte sich der Vorfall folgendermaßen ab: Ein arbeitswilliger Maurerpolter ist mit seinen Streifbrüdern auf einer Sonntagspartie gewesen. Nachts auf dem Heimweg entlind unter der arbeitswilligen Gesellschaft ein Streit, wobei der Maurerpolter, ein früherer Baumeister Hofmann aus Oberjüßbach, von seinen Leuten erschlagen wurde. Ein anderer Arbeitswilliger ist so schwer verletzt, daß sein Aufkommen Zweifel erregt. Von den streifenden Maurern war nicht ein einziger bei dem Vorfall beteiligt.

Wir hatten diese Nachricht, natürlich gleich mit Vorbehalt, geteilt unter den Letzten Nachrichten bereits gedruckt. Die falsche Darstellung ist von dem Hildeschen Telegraphenbureau in die Welt gesetzt worden.

England.

Der Holenarbeiterstreik. Im Holenstreik, über den wir mehrfach berichteten, liegt zurzeit nichts neues vor. Die Regierung pflegt mit den Parteien Verhandlungen und es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß der Zustand bald beigelegt wird. Wegen (Freitag) sollen gemeinsame Verhandlungen stattfinden. Die Lebensmittelpreise nach London ist gedrückt und somit die Bewohner den bogenen Schreden, der sie erst dachte, losgerunden. Die Voge auf den Tod ist unwiderrück. Laufende von Aktien mit Kapital, Bonnen, Crongen und Kartoffeln können infolge des Ausstandes der Transportarbeiter nicht abgeliefert werden. Eine

besondere Polizei macht auf den Tod die Kunde, worüber die Ausständigen unzufrieden sind. Das Gehalt auf dem Reichsamtort von Zwickfeld ist fast normal. Es besteht keine Schamerigkeit, Fleisch in der ganzen Hauptstadt zu verkaufen. Getreidene Preise sind im Preis gestiegen; Samen-, Schweine- und frisches Fleisch ist im Preis unverändert.

Ueber den Einfluß des Streiks auf den deutschen Handel wird dem „Berl. Tgl.“ u. a. geschrieben: Bei den lebhaftesten Handelsbeziehungen, die zwischen Deutschland und London vorhanden sind, kann es keinen Zweifel unterliegen, daß auch deutsche Interessen durch den Streik der Londoner Transportarbeiter in erheblichem Umfang berührt werden. Zunächst trifft das für alle Waren zu, die als deutsches Eigentum in London lagern, oder sich auf dem Wege nach London befinden, ohne dort verkauft werden zu können. Ferner werden sich englische Käufer deutscher Waren eine große Zurückhaltung in neuen Abschlüssen auferlegen müssen, so lange sie sich der Gefahr ausgesetzt sehen, daß sie infolge des Streikes nicht, oder rechtzeitig, in Besitz der Waren gelangen können. Auch wenn sie aus diesem Grunde etwa bereits geschlossene Geschäfte nicht von Rechts wegen rückgängig machen können, wird sich doch in vielen Fällen der deutsche Verkäufer, um eine dauernde Geschäftsverbindung für die Zukunft nicht zu gefährden, dazu bereit finden müssen, entgegenzukommen zu zeigen, während er auf alle Fälle als Folgen des Streiks damit rechnen muß, daß der englische Käufer neue Geschäfte heute überhaupt nicht mit ihm abschließt. Außer dem Warenhandel wird natürlich auch die Schifffahrt von dem Streik in Mitleidenschaft gezogen. Schaden erleidet also der deutsche Handel auf alle Fälle.

Verstehen.

Die Kleinen machen auf. Der brasilianische Gesandte hielt vorgestern auf dem panamerikanischen Bankett eine Rede, die großes Aufsehen erregte. Er protestierte energisch gegen die Beschlagnahme brasilianischer Kofferkonten und erklärte, seine Hoffnung auf den Beginn einer neuen Ära in den Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten hätte in dem Augenblick einen schweren Stoß erlitten, wo, wie der Gesandte sich ausdrückte, die Vereinigten Staaten die willkürliche und geradezu revolutionäre Doktrin aufgestellt hätten, daß Waren im Auslande nicht zu dem dort geforderten Preis, sondern zu dem Preise zu kaufen sein müßten, den die amerikanischen Konsumte zahlen wollten. Das sei eine ganz neue Doktrin, und die Vereinigten Staaten seien anscheinend geneigt, sie auch dann anzuwenden, wenn sie dadurch eine internationale Freundschaft von langer Dauer opfert.

Politische Notizen. Auch in Baden hat man für die preussisch-lübdeutsche Vortiere-Gemeinschaft das Offizier Clement bei der Auswahl der Vorkämpfer stark bevorzugt. Unter den ernannten Relektoren befinden sich ein Oberst, zwei Oberleitnants, zwei Hauptleute, ein Oberleitnant a. D. und ein Korvettenkapitän. Wie bei der Reichsversicherungsordnung will man auch bei der hiesigen Vortiere-ertragslose Einreden für die Genossenschaft schaffen. — Wie der „Nationalzeitung“ aus Straßburg mitgeteilt wird, hat der deutsch-lübdecher Umtriebe bezeugte Direktor Heller in Graudenis seine Demission eingereicht. Der Ausschuss hat den Rücktritt des Direktors bereits genehmigt. Der Streit scheint auszulagelagend gewesen zu sein. — Der 23. Graugellisch-Sozialer Kongress tagt in Essen unter lebendiger starker Beteiligung. — Der Staatssekretär des Reichsfinanzamts Dr. Solf hat eine etwa viermonatige Dienstreise nach Deutsch-Südwestafrika und den englischen Kolonien Südafrika angetreten. — Das Festen des hiesigen erkrankten Reichstagsabgeordneten Dr. Rapp in Breslau hat sich ein wenig gebessert. — Die Herren der Berliner Stadverordneten, gefälligst von Überbürgermeister Richter, sind gestern zum Besuch der Stadt Wien eingetroffen und auf dem Nordbahnhof der Stadt unter Führung des Bürgermeisters empfangen worden. — Nach einer offiziellen Meldung aus dem französischen Ministerium des Wehrens ist beabsichtigt, das Zeitpunkt für den Zusammenritt der deutsch-französischen Rango-Mannschaft-Kommission bis zum 5. Juni zu verschieben, da das für die Arbeiten der Kommission erforderliche Material voraussichtlich erst bis dahin fertiggestellt sein wird. — Seit dem letzten Angriff ist ein neues Bataillon in Reg eingetroffen, jedoch die europäischen Truppen dort jetzt 4000 Mann betragen. — Kubanische Rebellen haben bei Guanajama 8000 Tonnen Zuckerrohr verbrannt. — Der italienische Staatsminister fordert 6 Millionen Lire zur Einführung eines neuen Gesetzes, der Warzenminister 22 Millionen zur Notwendigkeit. — Aus Portugal werden erneut monarchistische Umtriebe von bedeutendem Umfang gemeldet. — Der Sieg Roosevelt im Wahlkampf erscheint nach den bislang vorliegenden Meldungen gesichert.

Parteinachrichten.

Internationales sozialistisches Abstimmungssekretariat. Genosse Dr. J. Janauer-Büchel hat die Leitung des internationalen Sekretariats des Arbeiterabstimmendenbundes niedergelegt. Die Geschäfte nimmt einstweilen der Vorliegende des deutschen Arbeiterabstimmendenbundes, August Reumann-Berlin SO. 16, Engelauer 19, wahr.

lokales.

Gaushaltplan der Stadt Mieritz für das Rechnungsjahr 1912/13.

V.

Den Veranschlagten ist zum Schluß der Befolgungsetat angehängt. Er zerfällt in zwei Abteilungen. Abteilung A enthält die Beamten, Abteilung B die Lehrerbefolgungen. Bürgermeister, Stadtschreiber und juristische Hilfsarbeiter erhalten zusammen 17 000 Mark, die sich folgendermaßen verteilen: 10 100 Mark (einschließlich 2000 Mark sonstige Zulage und Dienstausgaben), 5400 Mark (einschl. 2000 Mark Dienstausgaben), und 2400 Mark. Abschnitt II führt die Bureaubeamten auf: 1 Ober-Stabssekretär, 4 Stabssekretäre, 4 Bureauassistenten und eine neue Stelle (1800 Mark Anfangsgehalt) für einen Hilfenisten im Armenbureau, sowie 1 Weibeamtenvorsteher. Rassenbeamte sind drei aufgeführt. Bureaugehilfen, Stenographen und Maschinenführer 27, darunter zwei neue Stellen mit einem Anfangsgehalt von 1400 und 975 Mark. Weiter sind 10 Rassengehilfen verzeichnet mit 2 neuen Stellen für 1500 und 975 Mark. Die Polizeiverwaltung weist einen Beamten, das Stabsbesam zwei Beamte einschließlic einer neuen Stelle mit 1800 Mark Anfangsgehalt auf. Lehrlinge sind in den B.-G. 9 einge-

Neft, auch hier ist eine neue Stelle vorgesehen. Dann folgen 7 Stadtboten, 4 Vollziehungsbeamte und Kassenboten (einschließlich einer neuen Stelle für einen Vollziehungsbeamten beim Nachmittagsbeamtenausweise), 14 Baubeamte (einschl. 3 neuer Stellen: 1 Baueinführer für Schulunterhaltung 1920 Mark, 1 Baueinführer 1800 Mark und 1 Beamter für die Bauregistratur 1800 Mark), 2 Arbeiter, 1 Wegewärter, 10 Beamte und Angestellte für das Wollereieramt (einschl. des neuen Direktors der südlichen Betriebe 6000 Mark und einen neuen Bureaugehilfen 1200 Mark), 1 Friedhofswärter, 2 Gärtner (beides neue Stellen, 1 Stadtgärtner mit 2400 Mark und 1 Gärtner für Gut Birkenfeld mit 1200 Mark), 3 Brandmajore (Nebenamt), 1 Armenhausdiener, 5 Angestellte der Volksschule, ein Stadtorzt, 1 Desinfektor, 12 Nachtwachbeamte (5 Stellen sind nach dem Etat unbesetzt), 9 Geflügelärztungsstellen, 1 Bademeister, 1 Bodenwärter und 4 Sporthausverwaltungsbeamte. Es sind also eine ganze Reihe neuer Stellen vorgesehen; eine natürliche Folge der Entwicklung des Stadtwesens. Wichtig und nötig ist besonders ein Stadtgärtner, der die planmäßige Pflege der städtischen Anlagen und der Bepflanzungen in den Straßen in die Wege leitet. Vielfach sorgt der neue Beamte auch gleich für Auffrischung der Anlagen; damit es auf den Spielplätzen und dem inzwischen mit großen Kosten hergestellten Parkausflug im Stadtteil Pant nicht immer brunter und brüder geht und der Vernichtungskund der jugendlichen Vandalen nicht alles zum Opfer fällt. Die Anstellung des Wärters auf dem südlichen Gut Birkenfeld braucht wohl nicht weiter Erörterung finden, denn sie ist eine Selbstverständlichkeit. Wie aus der Uebersicht über die Geschäftsbereitstellung hervorgeht, sind auch in den einzelnen Bureauis die neu angeforderten Kräfte durchaus nötig.

Sodann enthält der Besoldungsstat in Abteilung B die Lehrerbeförderungen. Es sind 134 Volksschullehrstellen für die ev. Schulen vorgesehen, die ein Jahresgehalt von zusammen 315 015,07 M. erhalten (einschl. 24 140 M. Mietsentschädigung). Die Hilfs- (Vorkurs-) Schulen in der Blumenstraße und die Hilfschule Siebetsberg sind mit 5 Lehrern besetzt, die ein Gehalt von zusammen 11 875,33 M. beziehen. Die zwei lat. Volksschulen haben jedes vier Lehrkräfte, für die insgesamt 15 100 M. Gehalt eingestellt sind. Für 80 Handarbeitslehrerstellen sind 13 257,50 M. vorgesehen. Für die höhere Mädchenschule (Gräfin-Marien-Schule) werden an Besoldungen für 16 Lehrkräfte 28 465,41 M. eingestellt, für die Hörschule mit 10 Lehrkräften 33 763,33 M. und für die Vorkurse am Mühlenweg mit 5 Lehrkräften 8464,58 M. Die gewerbliche und die kaufmännische Fortbildungsschule besitzen einschl. des Direktors 20 Lehrkräfte, die zusammen 7 320 M. Besoldung oder Entschädigung beziehen. Für 16 Schulrechner der ev. Volksschulen sind 14 805,83 M. für einen Schuldiener der Hilfschule 240 M. für zwei Schuldiener der lat. Volksschulen 240 M., für einen Schuldiener der höheren Mädchenschule 600 M. und für zwei Schuldiener der Fortbildungsschulen 1500 M. angelegt. Hinzu kommt bei jedem Schuldiener freie Dienstwohnung mit Licht und Feuerung. In einem Schlussartikel werden wir die noch verbleibenden Etatsreste behandeln.

Die gegenseitige Anerkennung der Lehrerinnenprüfungsgewinne in Oldenburg und in Preußen ist nunmehr durch eine zwischen den beiden Staaten abgeschlossene Vereinbarung geregelt, die folgendes bestimmt: „Die im Großherzogtum Oldenburg auf Grund der Prüfungsordnung von 18. März 1912 erworbenen Zeugnisse über die Befähigung zum Unterricht an Volksschulen haben die gleiche Gültigkeit auch im Königreich Preußen. Andererseits gelten die im Königreich Preußen nach den Bestimmungen über die Prüfung der Volksschullehrerinnen vom 11. Januar 1911 erworbenen Zeugnisse als gleichberechtigt im Großherzogtum Oldenburg. Die Zeugnisse über die im Königreich Preußen nach der Prüfungsordnung vom 11. Januar 1911 bestehende Lehramtsprüfung an den Oberlyceen gewähren die gleichen Berechtigungen im Großherzogtum Oldenburg.“

Die neuen Viertel- und Halbviertelstände. Eine Nachricht, die mit scheinbar antistatlicher Sicherheit behauptete, es dürften nach der neuen Einteilung nur noch die neuen Viertel- und Halbviertelstände beim Vertriegen entsprechender Warenquantitäten benutzt werden, machte fützlich die Runde durch die Presse. Zur Beseitigung der dadurch entstandenen Zweifel ist jedoch bekannt zu geben, daß auf eine an die Kaiserliche Normaleisungs-Kommission gerichtete Anfrage von dort geantwortet wurde: „Weber in der Maß- und Gewichtordnung vom 30. Mai 1908, noch in den hierau erlassenen Ausführungsbestimmungen der Kaiserl. Normal-Eisungs-Kommission findet sich eine Vorschrift, daß zum Abwiegen bestimmter Warenmengen bestimmte Gewichtsrößen angewendet werden müssen.“ Es steht also jedem frei, zum Abwiegen bestimmter Gewichtsmengen nach wie vor auch mehrere Gewichtsstücke zu verwenden.

Ueber das kalte Pfingstwetter wird von meteorologischen Seite mitgeteilt: Fast in ganz Deutschland waren die Temperaturen recht niedrig, nur im äußersten Nordosten brachte der Anfang des Pfingstfesttags, freilich auch nur zeitweilig, sommerlich warmes Wetter, so daß es s. B. in Menzel am Sonntag früh um volle 12 Grad wärmer war als im gar nicht fernem Danzig. An der mittleren deutschen Ostküste war das Wetter am unerfreulichsten, da dort Regengüsse mit einem fast stürmischen Nordwind verbunden auftraten. Auch in den sächsischen Gebirgen gab es recht wenig schönes Wetter. — Es dürfte interessieren, zu hören, daß die Pfingsttage uns diesmal gerade die gefährdeten kalten Tage des Mai gebracht haben, die uns bis jetzt noch verdonnt hatten. Die Wetterlage war in jeder Hinsicht typisch dafür, ja, die Wetterkarte vom Sonntag mit ihrem Maximum über Ungarn stellte gerade den „Absofall“ dar (nicht immer zutreffend) v. Besoldigen Theorie dar, wonach unsere Witterung durch eine über der ungarischen Tiefebene lagernde Depressions bedingt werden soll. Der Fall, daß die kalten Tage des Mai gerade mit dem Pfingstfest zusammenfallen, ist naturgemäß nicht häufig; dennoch ereignete es sich seit

der Jahrhundertwende bereits zum dritten Male, denn auch 1902 (Pfingsten 18. und 19. Mai) und 1907 (Pfingsten 19. und 20. Mai) war diese Kälte zu verzeichnen.

Wilhelmshaven, 30. Mai.

Das niedrige Kornverpflegungsgeld für den Monat Juni ist für die Nordseefregatten für den Kopf und Tag wie folgt festgelegt: in Wilhelmshaven für Gemeinde auf 62 Pf. für Unteroffiziere auf 63 Pf., in Lehe und Cuxhaven auf 53 bezw. 64 Pf., in Helgoland auf 62 bezw. 75 Pf. und in Wangeroog auf 59 bezw. 72 Pf. Der, einen Bestandteil des Vorratverpflegungsgeldes bildende Wert der Brotportion von 750 Gramm beträgt in Wilhelmshaven, Lehe und Cuxhaven je 14 Pf., Helgoland 15 Pf. und Wangeroog 16 Pf.

Drahtlose Telegraphie auf den Nordseebädern im Nordseebäderdienst. Von den im Nordseebäderdienst beschäftigten Dampfern des Norddeutschen Lloyd ist der Dampfer „See Adler“ schon seit längerer Zeit mit einer Einrichtung für drahtlose Telegraphie versehen. Nunmehr sollen auch die Dampfer „Kajobe“ und „Wise“ ebenfalls mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet werden. Demgemäß mit Rückficht auf die Sicherheit dieser Schiffe das Vorhandensein einer Station für drahtlose Telegraphie an Bord wohl kaum als unbedingt notwendig zu erachten ist, da sie sich im regelmäßigen Verkehr nur wenige Meilen von der Küste entfernen, so hat der Norddeutsche Lloyd doch geglaubt, auch für diese Schiffe Gebrauch davon machen zu sollen. Durch die Einrichtung einer Station für drahtlose Telegraphie wird natürlich nicht nur die Sicherheit des Schiffes erhöht, sondern es wird den Passagieren auch gleichzeitig die gewiß vielfach erwünschte Gelegenheit gegeben, zu jeder Zeit von See aus Nachrichten oder telegraphische Grüße in die Heimat zu senden.

Aus dem Lande.

Marienthal, 30. Mai.

Staatliche Kulturverwertung? Wer im Sommer die Straße zwischen Marienthal und Sande gegangen, oder aus der Eisenbahn zur linken Seite herausgekommen, hat wird weitgedehnte fruchtbare Getreidefelder beobachtet haben. Es ist dies das dem Meere abgerengene, zuletzt eingedeichtete Land und gehört dem oldenburgischen Fürsten. Dieser hat es in seine Parzellen geteilt und an Landwirte verpachtet. Nun geht das Gerücht, der Reichsforst hätte dies Land für 35 Pfa. den Quadratmeter gekauft und wollte dieselbe eine Flugbahn herstellen. Das Land soll zu dem Zweck mit sandigen Boden überpumpt werden. Da stellt man sich doch unwillkürlich die Frage, ist es unbedingt notwendig, daß gerade dieses Land zu diesem Zweck verandaet wird? Man muß die Frage mit nein antworten. Will man eine Flugbahn schaffen, gut: so bleibe man außerhalb des Reiches, deide zu dem schon vorhandenen Anbelgraden noch etwas Brott ein, überpumpe diesen Was mit Sand und die Flugbahn ist fertig. Warum sollen auch hier wieder Kulturen vernichtet werden?

Sande, 30. Mai.

Der Distriktsklub für Sande und Umgegend hält am Sonnabend den 1. Juni eine Versammlung für alle Bezirke ab. Es wird erwartet, daß sämtliche Mitglieder dem Ruf Folge leisten.

Aus aller Welt.

Ein Großtäterbild. Ein Bild schrecklicher Verwahrlochung enthielten polizeiliche Ermittlungen in Dichtenberg. Nach der „Berliner Volkszeitung“ fiel es auf, daß kleine Knaben häufig allerhand Sünden auf die Leinwandkarte des Arbeiter-Bruders aus der Wortenbergtstraße 61 zu Dichtenberg bei Wandelnern verfertigen. Dies veranlaßte die Polizei, Untersuchungen anzustellen, die folgendes Resultat ergaben: Das Ehepaar Bradtha hat sieben Kinder von 2½ bis 11 Jahren. Die Leute vertragen sich nicht und mühten deshalb jeden Morgen die Wohnung wechseln. Vor sieben Wochen verließ die Frau ihre Familie. Seitdem hauste der Mann allein mit den Kindern. Wenn er abends nach Hause kam, so lockte er ihnen irgend etwas zusammen. Am anderen Tage stellte er dann den vollen Topf auf den Fußboden und ließ die Kleinen den Tag über aus dem schmutzigen Gefäß essen, wann und wie sie wollten. Der Mangel an Nahrung brachte die beiden Mütter auf Abwege. Statt die Schule zu besuchen, trieben sie sich umher und stahlen in Warenhäusern, was sie erhalten konnten. Zum Verlehen der Leute benutzte sie die Leinwandkarte ihres Vaters. Sie hatten sie von ihrer Mutter bekommen, als sie für diese etwas zum Wadler bringen mußten. Als Beamte in der Wohnung erschienen, sah die ganze Anberscher in einem Raume. Die beiden Sinder flohen sofort in einen Nebenraum und riegelten sich ein. Als die Beamten öffneten, war der eine in die Ofendüre geflohen, während der andere hoch oben auf dem Ofen lag. Die verwaisten Knaben räumten ein, vierzig Warenhausdiebstähle verübt zu haben. Die Polizei verhaftete sie, entließ sie aber wieder vorläufig, um ihre Ueberführung nach der Fürbergstraße anzuordnen. — Am selben Tage, an dem sie wieder freigelassen wurden, verübten die verwaisten Knaben neue Diebstähle.

Königliche Vermählung. Aus Paris wird gemeldet: Hier wollte gestern früh ein G... in Schuyman namens Katerli eine Frau verheiraten, als sich ein unbekanntes, zufällig des Weges kommendes Individuum ins Mittel legte und Partei für die Frau ergriff. Der Schuyman, in dem Glauben, es mit einem Aechter zu tun zu haben, schloß fünfmal hintereinander auf den Mann und streckte ihn tot zu Boden. Durch die Schüsse angeleitet, stellte sich nun auch ansehend ein Reagierer ein, auf den der Geheimkuchmann nun ohne weiteres ebenfalls schloß, wobei er auch ihn tötete. Die beiden Leichen wurden zunächst nach dem nächsten Polizeiposten geschafft, wo man die Identität des einen der Getöteten feststellte: es war der Polizeikommissar Katerli, der infolge eines Mißverständnisses vom Schuyman

Katerli niedergeschossen worden war. Katerli hatte kurz vorher von einem Zuhälter, der nachher todt entfiel, zwei tiefgehende Messerstücke erhalten.

Kleine Tageschronik. In Frantenbach bei Rothenburg an der Fulda sind am zweiten Pfingstfeiertag nachmittags vier Kinder in dem Wald gegangen, um Weintrauben zu pflücken und sind bis jetzt trotz eifriger Suchens der Gewohnheitsfährte wieder aufgefunden worden noch zurückgeleitet. — Der Kellnermeister Ton in Hirschheim vergiftete sich, seine Frau und sein vierjähriges Kind durch Gas. Was die drei aufgefunden wurden, waren Wasser und Kind tot. Der Zustand des Mannes ist hoffnunglos. Anzahlheit scheint den Mann zu der Tat getrieben zu haben. — Beim Zusammenstoß zweier Älge auf der Straße Berchtesgaden-Eulburg wurden sechs Personen schwer und etwa 40 leicht verletzt. — Ein Eisenbahnunfall ereignete sich in Ditterburg. Der Brietmann Holas aus Seehausen wurde beim Ueberfahren des Gleises von dem fälligen Schmierzuge erfaßt und auf der Stelle getötet. — Der 55jährige Geheimkuchmeister Otto Schulz aus Oberwalds kürzte sich am Dienstag vormittag in Berlin von der Millionenbrücke auf die Weise der Nordbahn vor einem herannahenden Ringbahnzuge hinab. Der Zug konnte noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Beim Aussteigen auf die Weise hatte sich der Lebensmüde so schwere innere Verletzungen zugezogen, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Reichow-Stranzenhaus eingeliefert wurde. — In der Nacht vom Montag auf Dienstag brannte in Reutlocher ein aus vier Gebäuden bestehendes Bauerngehöft nieder. 13 Stück Hornvieh und zwei Pferde verbrannten. Es wird Brandstiftung vermutet. — In Frankfurt am Main fand die Eröffnung des 15. Deutschen Reichspflanzengesellschafts statt. Je ein englischer, französischer und deutscher Vertreter hielten Vorträge. — In Genf ist der zweite Internationale Kongreß für Rüstlichthatsrecht eröffnet worden. — Bis Venedig und Krakau ist die Weizel aus den Herten getreten. Es sind mehrere Dampfschiffe zusammen. Mehrere Straßen sind überflutet. — Wegen umfangreichen Eisenbahnfahrplanänderungen wurden in Krakau 76 Personen, darunter verschiedene Beamte und Passagiere verhaftet. — Die Venediger Universität feierte gestern ihr 200jähriges Jubiläum seit der Gründung durch König Johann Kasimir. — In Billjarsky im Reparatment Kuba ist in der vergangenen Nacht ein Haus eingestürzt. Sämtliche Bewohner wurden unter den Trümmern begraben. Zwei Frauen und zwei Kinder sind getötet worden. Die Verletzten wurden schwer verletzt.

Vermischtes.

Ein englischer Lehrer über die Schülerleibmorde. Die furchtbare Mordthat der Schülerleibmorde, die in den letzten Monaten und Wochen Deutschland geradezu heimsuchte, erregt auch im Ausland nicht geringes Aufsehen. Ein englischer Lehrer, Sir R. S. Jorral, Generalsekretär der „National Union of Teachers“ spricht sich im „Standard“ über diese traurigen Vorkommnisse aus und vergleicht dabei die deutsche Erziehungsmethode mit der englischen. Zu beachten ist allerdings, daß der englische Lehrer zwar über den Unterschied beider Methoden sich äußert, aber die Resultate aber schweigend; daß diese durchaus zugunsten Deutschlands ausfallen, wird ihm wohl selbst nicht entgangen sein. Immerhin sind seine Ausführungen interessant genug. Er betont, daß die Engländer sich mehr und mehr von allem, was dem „eigernen Erziehungssystem“ der Deutschen nur irgendwie ähnlich könnte, abwenden. Das ganze Streben geht in England dahin, die Schule so anzulegen als möglich zu machen, und die Schüler mit der Freude am Studium und an der Wissenschaft, die auch für das spätere Leben vorhält, zu entlassen. Man ist in England davon überzeugt, daß ein Knabe, der wie eine Maschine behandelt wird, die mit Wissenschaften zu überlasten man sich bemüht — ohne Rücksicht auf das Aufklopfungsvermögen — die Lust, überhaupt etwas zu lernen, völlig verliert und in ihm bleibt. Nach der Meinung scheinlich für alle Zeit in ihm bleibt. Nach der Meinung des Schulfachleiters bei den periodischen Prüfungen wie einem Schreien verbreitenden Gerücht von den Zungen entgegengehalten. Jetzt ist das anders geworden, und die Inspektoren kommen nicht, um zu examinieren, sondern zu inspizieren. Die Lehrer haben in England mehr Freiheit, das intellektuelle Vermögen ihrer Schüler zu entwickeln und zu differenzieren. Die Folge davon ist, daß die Elementarschulen jetzt eher zu einem frohen und angenehmen Aufenthalt geworden sind, den die Kinder lieben. Das deutsche System dagegen scheint dem Engländer die Lebensmüdigkeit zu fördern.

Neueste Nachrichten.

Heidelberg, 30. Mai. Ein Heidelberger Student wurde im Odenwalde ermordet aufgefunden. Seine Leiche war gänzlich entleert. In einiger Entfernung von dem Ermordeten wurden die Kleider gefunden, Uhr und Portemonnaie jedoch waren verschunden. Es handelt sich, wie bei der Retognozier... der Leiche festgestellt werden konnte, um den Student Günter Weges aus Roden in Olfriedland.

Neapel, 30. Mai. Auf der Strachendahn, die um den Befuhr führt, entgleitete infolge falscher Weichenstellung ein Wagen und schlug um. Vier Personen wurden dabei schwer verletzt.

Newyork, 30. Mai. Der Dampfer „Wauk“ ist auf Grund geraten, kam aber mit eigener Kraft wieder los und hat seine Reise fortgesetzt.

Newyork, 30. Mai. Der französische Dampfer „Hudson“ ist, nachdem die Passagiere geteilt worden waren, gesunken.

Vorfälle.

D. L., Oldenburg. Ueberführung der Bücher erfolgt in etwa 8 Tagen.

Wetterbericht für den 31. Mai.

Hierlich trübe und kühl, schwachwindig, keine oder geringe Niederschläge.

Schwaiber.

Freitag, 32. Mai: vormittag 1.16, nachmittags 1.37

Rechnungswertliche Redakteure: Für Politik, Penultion und den übrigen Teil: Josef Rüdiger; für Lokales: Oskar Düntsch. Verlag von Paul Aug. Rotationsdruck von Paul Aug & Co. in Kärntern.

Dierzu eine Beilage.

Arb.-Radfahrerv. Neuengroden.

Am Sonntag den 2. Juni er.
im Refale des Herrn Reising, Nordstation:

Feier des 5. Stiftungsfestes

besich. in Saal, Reigen- u. Preisfahren
mit anschließendem Ball.

Beginn 4 Uhr. Entree 20 Pf. Beginn 4 Uhr.
Um recht zahlreichen Besuch bittet

Das Festkomitee.

Man verlange Rabatmarken.

Nr. 15 Fettwarenhaus „Germania“

Inh.: C. Wolters.

- la. Speisefalg Pfd. nur 47 Pf.
 - Feinestes Cocoshmalz Pfd. nur 50 Pf.
 - la. magerer Speck Pfd. nur 78 Pf.
 - la. fetter Speck Pfd. nur 75 Pf.
- Trotz der billigen Preise noch 4 Proz. Rabatt.
Nur Gökerstr. 15 — Nur Gökerstr. 15
(Gde. Almenstraße).

Man verlange Rabatmarken.

Wir erhalten noch einen Wagon
ff. feinste Speisefkartoffeln
und geben dieselben zum billigsten Tagespreise ab.
H. Hinrichs.
Rieckstraße 75, Gde. Bollmannstr.

Achtung!

Drei besonders billige Tage!!

Am Freitag, Sonnabend und Montag
verkaufe ich einen großen Posten Ware

größtenteils für die Hälfte des bisherigen Preises!

Muffelweide, reine Wolle, und Wajamuffelweide, früher
140 bis 50 Pf., jetzt 70 bis 25 Pf. pr. Meter.
Nur moderne Muster dieser Saison.

Bettintletts, 140 bis 160 cm breit, nur beste, säure-
echte Ware, unirof, für die Hälfte.

Stusenstoffe, Pariser und Wiener Neuheiten, für
die Hälfte; ferner großer Posten

Damen-Wäsche, Taghemden, Nachthemden, Nacht-
jaden, Beinkleider, Untertaillen, Friseurjaden und
Stidereiwäde, teils angefaubt, mit 30 % Rabatt.

Die Ware ist teils im Fenster, teils im Laden auf
besonderen Tischen ausgelegt.

Verkauf nur gegen Bar und ohne Umtausch.

Hubert Hoffmann :: Gökerstr. 20.

VARIETÉ THEATER
ADOER
Täglich stürmischer Erfolg!
Kölnische
Wirtschaft.
Freitag den 31. Mai
Abschiedsvorstellung
für den
beliebten Adöler Komiker
Jean Blatzheim.
Schluß der Varieté-Saison.

Oldenburg.
Verband d. Steinseher
und verw. Berufsgenossen.
Am Sonntag den 2. Juni
nahm. 4 Uhr ant.:
BALL
im Vereinshaus, Kellenfische.
Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.



Empfehle zu Freitag:
Große und kleine Schokkaffee,
Schokken, Nougatungen,
Karbonaden,
Neue Matteeoberlinge
zu den billigsten Tagespreisen.
Konnak,
Gökerstr. 4 u. Vollenstr. Tel. 820.
„Brunnengeist“
Radioaktives Tafel-, Erfrischungs-
und Kurgetränk
mit feinstem Fruchtgeschmack.
Hoher hygienischer Wert infolge
der äusseren Radioaktivität.
Geeignet zu Baden-Curaorten etwa zeh-
nmalige u. zahlreiche der be-
kanntesten natürlichen Heilquellen.
Beseitigend u. erfrischende Wirkung
bei körperlicher und geistiger Ab-
spannung. — Fabrikant:
J. D. Hauke, Mineralwasserfabrik
Wilhelmsbaven.

Achtung! Bäckerstreik! Achtung!

Hausfrauen, Arbeiter, Mitbürger! Helft den Bäckergelellen in ihrem gerechten, ihnen
aufgezwungenen Kampfe um eine bescheidene Existenz, um ein eigenes Heim, indem Ihr nur Brot und Backware
aus Bäckereien bezieht, wo die berechtigten Forderungen der Bäckergelellen bewilligt sind. Kauft nur bei den
Kolonialwarenhändlern, Wiederverkäufern, Brotkaufstern, Ausführgern, die im Besitz unserer Legitimationskarte sind.

Liste der den Tarif anerkannten Bäckereien:

- J. Abels, Wilhelmshav. Straße 21
- *Ahrichs, Grenzstr. 40
- Adolf Aries, Sande
- J. G. Behrens Ww., Alleenburgstr. 3
- *Wilhelm Behrens, Deichstrich 3
- Fr. Bohemann, Müllerstr. 36
- A. Eimler, Müllerstraße
- J. Figule, Mitscherlichstr. 39
- *Frese, Mitscherlichstr. 31
- *Garlichs, Wellsumstr. 11
- Göttertz, Honigkuchensfabrik
Vörjensstr. 29
- *J. Gölken, Schaar
- J. B. Harms, Wilhelmshav. Str. 76
- A. J. Harms, Mühlenweg 2
- Henning, Dampfbackerei
- *Hinrichs, Vörjensstr. 42
- H. Jansen, Peterstr. 12
- H. Jansen, Almenstr. 10

- Ednard Koch, Wilhelmshav. Str. 114
- Konsum- und Sparverein
Rüstringen
- *Krase, Verl. Bismarckstr. 78
- Ww. Mayer, Schaar
- Fr. Neumann, Peterstr. 44
- W. Niemann, Gökerstr. 18
- H. Onnen, Bismarckstr. 4
- D. Ommen, Rüstertiel
- H. Otte, Schulstr. 6
- G. Redenius, Peterstr. 6
- Röslein, Popfenstr. 3
- *J. Rummell, Genossenschaftsstr. 12
- Schmidt (Vanter Mühle), Hafenstr.
- J. Schipper, Peterstr. 19
- G. Walters, Genossenschaftsstr. 49
- Wilh. Brotfabrik, Bismarckstr. 1
- *W. Unverferth, Vörjensstr. 10
- Th. Zollenkopf, Friederichstr. 6

Die mit * versehenen Betriebe beschäftigen zur Zeit keinen Gehilfen, verpflichten sich aber, bei
Einstellung eines solchen die tariflichen Bedingungen innenzuhalten.

Achtung! Bei den Wiederverkäufern verlange man nur Brot und Backwaren von obigen Firmen.

Parteiengenossen, Hausfrauen und Arbeiter! Unterstützt die Bäckergelellen in ihrem Kampfe um
ein wenig Luft, ein wenig Licht, um eine kurze Erholungszeit! Deckt Euren Bedarf an Brot und Backwaren
nur in den Bäckereien, die in dieser Liste verzeichnet sind.

Hoch die Solidarität! Die Lohnkommission der Bäcker.

Das Bureau der Lohnkommission befindet sich: Rüstringen, Peterstr. 30 (Buddenbergs Restaurant).
Den ganzen Tag geöffnet. — Die Bäckermeister, die bewilligt haben, werden ersucht, sich ihre Legitimationen
der Rundschau gegenüber durch die bei ihnen beschäftigten Gelellen abholen zu lassen.

Die Partei- und Gewerkschaftsengenossen werden aufgefordert, obiges streng
zu beachten und zur Durchführung zu bringen. Jeder Verstoß gegen die Soli-
darität ist unverzüglich der Lohnkommission der Bäcker mitzuteilen.

Der Parteivorstand. Der Kartellvorstand.

„Lebensquell“

Bürgerverein Heppens
(weill. Teil).
Die Monats-Verammlung
findet unfehlbar am Sonn-
abend den 6. Juni, abends
8 1/2 Uhr statt.

Der Vorstand.
Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Rüstringen-Wilhelmsbaven.
Freitag den 31. Mai 1912,
abends 8 1/2 Uhr:

Bertrauensmänner-Sigung
in Zedewassers Travell.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
Die Eriderwaltung.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmsb.
Am Freitag den 31. Mai er.
abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung der Sektion
der Werkskollegen
bei Galtwland, Grenzstr. 38.
Vollzähliges und pünktliches
Erscheinen der Kollegen erwartet
Die Eriderwaltung.

Arbeiter-Radfahrerv. Rehrewieder
Heccum u. Umgegend.
Sonnabend den 1. Juni er.,
abends 8 Uhr:

Verammlung
beim Wirt Eggers.
Zahlreiches Besuch erwartet
Der Vorstand.

Arbeiterverein Betel
Sonnabend den 1. Juni
abends 8 1/2 Uhr

General-Verammlung
bei Willen Johann.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder
unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Arbeiterverein Betel
und Umgegend.
Sonntag den 2. Juni er.,
abends 7 Uhr:

Monats-Verammlung
bei Joh. Kähler, Bodhorn.
Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Sozialdem. Wahlverein
Einwarden.
Sonnabend den 1. Juni 1912
abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung
im Klubzimmer
des Gastwirts Joh. Roth.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung von der Pastier.
2. Bericht von der Reichstags-
wahl.
3. Verschiedenes.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.
Mitgliedebuch legitimiert.

Koloßium Rüstringen.
Wilhelmsbaven. Straße.
Jeden Sonntag und Freitag:
Gr. öffentlicher Ball
Hierzu ladet ergebenst ein
H. Zuhbauer.

Privat-Mittagsstisch gut u.
reichl. zu 60 Pf. empfiehl.
Dr. Bloch, Peterstr. 13.

Dankfagung.
Allen denen, die unserem lieben
Entschlafenen das Beileid zu letzten
Ruhestätte gaben, seinen Satz mit
Rechtigen Schmücken; insbesondere
seinen Verbandsgeliegen und dem
Herrn Pastor für seine tröstlichen
Worte unseren innigsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Schröder,
Rüstringen.

„Lebensquell“

Parteinachrichten.

Ein Einmäher. Nach Schluß der letzten Reichstags-Sitzung hat sich ein Zwischenfall zugetragen, der auf den Beteiligten ein sehr ungünstiges Licht wirft. Als der Präsident, der üblichen Gewohnheit gemäß, das Kaiserhoch ausbrachte, verließen alle unsere Genossen bis auf den Genossen Dr. Landsberg den Saal. Dieser blieb nicht nur im Saale amweilend, sondern erhob sich auch bei dem Kaiserhoch von seinem Platze. Und was das Fatale bei der Sache ist, Dr. Landsberg tat dieses in dem öffentlichen Saale, obwohl ihm ein anderer Genosse aufforderte, mit den übrigen den Saal zu verlassen.

Der „Holl“ beschäftigt schon mehrere Tage die Presse. Wir sind nicht früher auf ihn eingegangen, weil wir immer noch hofften, Dr. Landsberg würde die Angelegenheit klären. Das ist jedoch bis heute trotz lebhafter Angriffe nicht geschehen. Ein erblicher Sozialdemokrat wird nicht verstehen können, wie einer unserer Genossen sich für ein Hoch gerade auf den Mann begeben konnte, der zwei Tage vorher die Verfassung in Scherben schlagen wollte und der über die Sozialdemokratie sich mehrfach in der wegwerfendsten Weise geäußert hat.

Nachwuchs des sächsischen Bergarbeiterstreiks. Der verantwortliche Redakteur der „Chemnitzer Volksstimme“, Gen. Max Müller wurde vom Stollberger Gericht zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Die Straftat ist eine angebliche Verleumdung zweier Steiger auf einer der betrieblichen Gruben. — Das Stollberger Gericht hat sich fast jeden Tag mit Streifprozessen zu beschäftigen und verhängt fast jeden Tag Gefängnisstrafen gegen Männer und Frauen.

Genosse Robert Seidel in Zürich hat sein Amt als Reallehrer niedergelegt, um sich fortan ganz seinen pädagogischen Schriften und seiner Lehrtätigkeit am eigenständigen Polytechnikum und an der Univerisität widmen zu können. Der Regierungsrat hat ihm den Dank für seine treuen Dienste ausgesprochen und ihm einen Jahresgehalt als Extragrattifikation zu bewilligt. Mit einer größeren pädagogischen Arbeit, die unsere Genossen schon seit Jahren beschäftigt, hofft er endlich den Widerstand derer zu belegen, die sich irrtümlich, ihm den längst verdienten Titel „Professor“ verleihen.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegungen und Lohnkämpfe im Zentralverband der Zimmerer 1911. Das Jahr 1911 war für den Zimmerer-Verband an Lohnbewegungen nicht besonders reich. Ihre Zahl betrug nur 267 gegen 583 im Jahre vorher. Auch die Anzahl der daran Beteiligten, 6006, bleibt hinter der des Vorjahres, 46 220, ganz erheblich zurück. Seinen Grund hat das vor allem darin, daß für die überwiegende Mehrheit der Verbandsoffiziere und Mitglieder die Lohn- und Arbeitsbedingungen bei dem Abschlusse der großen Tarifbewegung 1910 festgelegt worden sind. So hätten sich die baugewerblichen Unternehmer allernächst den Bedingungen, unter denen sich der Abschlusse des Kampfes 1910 vollzogen, unterworfen, so wäre die Zahl der unter Tarifverträgen stehenden Zahlstellen und Mitglieder um ein erhebliches größer, als

angeführt, daß für 30 Orte mit 2885 Verbandsmitgliedern ebenfalls Tarifverträge abgeschlossen sein müßten; aber die hier in Frage kommenden Unternehmer haben die Dresdener Entscheidungen von 1910 einfach ignoriert. So sieht es mit der vielgepriesenen Tariftreue der baugewerblichen Unternehmer aus. Wo die Macht der Gewerkschaft nicht ausreicht, wo nicht das eiserne Rüstzeug, zur Einhaltung der Tarifverträge, da verfallen es die Unternehmer außerordentlich geschickt, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen.

Von den 267 Lohnbewegungen, die der Zimmerer-Verband 1911 zu führen hatte, fanden 115 ihre Erledigung ohne Arbeitseinstellung. Diese 115 Bewegungen umfaßten 728 Orte mit 661 Betrieben und 4066 Zimmerern, darunter 3004 Verbandsmitglieder. Erfolgreich waren 106 Bewegungen mit 3096 Beteiligten, teilweise erfolgreich drei mit 92 Beteiligten und erfolglos sechs mit 300 Beteiligten. Die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung brachten für 3747 Zimmerer eine Erhöhung des Lohnes von 60 Wfa. — 13 Wfa. pro Woche, ferner eine Verärgerung der Arbeitszeit von einer halben bis sechs Stunden pro Woche.

Durch Arbeitseinstellungen fanden 152 Lohnbewegungen ihre Erledigung. Sie umfaßten 302 Orte mit 420 Betrieben und 3772 Zimmerern, darunter 3002 Verbandsmitglieder. Von den 152 Lohnkämpfen waren 124 mit 2343 Beteiligten Angriffstreiks, 21 mit 236 Beteiligten Abwehrstreiks und 7 mit 75 Beteiligten Ausperrungen. Die Gesamtdauer der Angriffstreiks betrug 322 1/2 Tage, im Durchschnitt jeder Streik 26 Tage. Im einzelnen schwankte die Dauer der Streiks zwischen einem Strichjahr und 208 Tagen. Die Gesamtdauer der Abwehrstreiks betrug 283 Tage, im Durchschnitt jeder Streik 13 1/2 Tage. Im einzelnen schwankte die Dauer der Streiks zwischen 2 und 44 Tagen. Die Gesamtdauer der Ausperrungen betrug 189 Tage, im Durchschnitt jede Ausperrung 19 1/2 Tage. Die Dauer der einzelnen Ausperrungen schwankte zwischen 9 und 43 Tagen.

Von den Angriffstreiks hatten 91 vollen Erfolg, vier teilweisen Erfolg, 11 waren erfolglos und von 18 ist der Ausgang unbekannt geblieben. Der Erfolg der Angriffstreiks war für 2637 Zimmerer eine Lohnserhöhung von 1.// bis 6 Wfa. pro Woche; für 477 Zimmerer eine Arbeitszeitverlängerung von einer Stunde bis neun Stunden pro Woche. Die Kosten der Angriffstreiks stellten sich auf 39 908 Mark. Von den Abwehrstreiks hatten 19 vollen Erfolg, einer war erfolglos und von einem ist der Ausgang unbekannt geblieben. Die Gesamtkosten der Abwehrstreiks betragen 3941 Mark, die der Ausperrungen 3137 Mark. Insgesamt veranschlagte der Zimmererverband im Jahre 1911 für Lohnbewegungen 82 281,55 Mark.

Einschließlich der aus früheren Vereinbarungen im letzten Jahre eingetretenen Verbesserungen erzielte der Zimmererverband im Jahr 1911 für 54 187 Mitglieder Lohnserhöhungen von 1-8 Wfa. pro Stunde und eine Verärgerung der täglichen Arbeitszeit für 2612 Mitglieder von einer halben bis einer Stunde.

Gewerkschaften als politische Vereine. In letzter Zeit sind wiederholt Fälle bekannt geworden, in denen die Polizei verurteilt, Zahlstellen der gewerkschaftlichen Zentralorganisationen als „politische“ Vereine unter ihre Aufsichtnahme das tatsächlich der Fall ist. Als Beweis dafür sei hier nur

Kontrollen zu bringen. Auch mehrere Gerichte, die darüber zu entscheiden hatten, haben die Gewerkschaften durch allerlei fopistische Gesetzesauslegungen im Handwringen zu politischen Vereinen gemacht. Wie weit zu diesem Zwecke die Gründe hergeholt werden, um die Gewerkschaften in ihrer Bewegungsfreiheit zu hindern, zeigt ein Urteil, das kürzlich vom Schöffengericht Wollstein gegen den Zweigverein Rothenburg a. d. Odra des Bauarbeiterverbandes gefällt worden ist. Der genannte Verein war im März 1911 gegründet worden und sein Vorstand hatte es selbstverständlich unterlassen, der Polizeibehörde von der Gründung des Vereins und von der Zusammenfassung des Vorstandes Mitteilung zu machen. Dafür erhielten die Vorstandsmitglieder Strafverurteilungen von je 5 Mark „wegen Verletzung des Reichsvereinsgesetzes“. Das Schöffengericht zu Wollstein bestätigte die Strafverurteilung. In dem Urteil wird ausgeprochen, daß der Bauarbeiterverband nach seinem Statut einen wirtschaftlichen Zweck verfolge. Daß er kein Augenmerk auch auf das politische Gebiet richten sollte, dafür spreche im Statut der Inhalt der Firma: „Mitglied der Bauarbeiter-Internationale“ und der im Statut angelegte, auf einer internationalen Bauarbeiterkonferenz mit den ausländischen Bauarbeiterverbänden abgeschlossene Kartellvertrag. Das Schöffengericht zu Wollstein i. V. ist also der Meinung, daß der Bauarbeiterverband deshalb ein politischer Verein ist, weil er Mitglied der Bauarbeiter-Internationale ist und auf einer internationalen Konferenz einen internationalen Kartellvertrag abgeschlossen hat! Was mag das Gericht wohl unter dem Worte „international“ verstehen!

Nichts weniger seltsam ist die Begründung, wonach der Zweigverein Rothenburg a. d. Odra des Bauarbeiterverbandes ein politischer Verein sein soll. In dem Urteil heißt es darüber, der Verein habe sich in dem Hause Wollsteiner Straße 237 ein Vereinslokal gemietet. In demselben Hause hätten auch sozialdemokratische Wahlversammlungen stattgefunden und Leute, die im Hause Wollsteiner Straße verkehrten, hätten zu der am 12. Januar stattgehabten Reichstagswahl sehr für die sozialdemokratische Partei agitiert. Einmal habe ein Mitglied des Vorstandes die Abhaltung einer öffentlichen politischen Versammlung in dem genannten Hause angemeldet. In der Versammlung sei dann ein Hauptleiter des Bauarbeiterverbandes als Referent aufgetreten und habe wirtschaftliche Probleme „von sozialdemokratischen Standpunkte aus“ behandelt. In dieser öffentlichen Versammlung habe ein Zimmermann die „Genossen“ aufgefordert, ein sozialdemokratisches Blatt, die „Breslauer Volkswacht“ zu lesen und sein bürgerliches Blatt zu halten. Es sei auch ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht und die Arbeitermehrfachigkeit angeklammert worden. Im Hause Wollsteiner Straße 237 hätten vor und nach Bekanntmachung des Wahlgesetzes auch sozialdemokratische Versammlungen stattgefunden, in denen stets ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht worden sei. Ferner hätte der Bürgermeister Rief im Vereinslokal ein Plakat mit der Aufschrift „Aufruf zur Waiseier oder zum Kaiseriertag“ hängen sehen und so weiter. Nach diesem Urteil des Gerichts zu der Ueberzeugung gekommen, daß der zu Rothenburg a. d. Odra bestehende Zweigverein des Bauarbeiterverbandes neben der

Einer Mutter Sohn.

Roman von Clara Siebig.

(50. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Schließen hatte es in früheren Jahren immer verob-schweigt, an solchen Tagen, in denen es im Grunewald war-melte, sein Haus und seinen Garten zu verlassen. Es war ihm unangenehm gewesen, den Staub des Gewinns zu schlucken. Jetzt war er weitherziger: warum sollten die Leute, die sonst immer in ihre eigenen Wohnungen gebannt waren, nicht auch einmal hier draußen sein und fünf Stunden den wichtigsten den Kiefern einatmen, den sie, die Bevorzugten, alle Tage genossen? Es war doch etwas Schönes darum, zu sehen, wie Menschen sich freuen!

Sowohl aus eigenem Antrieb, wie um Räte zu zerstreuen, die ihm in letzter Zeit noch enger und merkwürdiger in sich gefehert waren, bestellte er einen Wagen, einen bequemen Landauer, und fuhr mit seiner Frau spazieren. Sie fuhren die bekannten Straßen, die den Grunewald durch-schneiden, stiegen auch jeweils aus, wenn der Wagen lang-samer durch den Sand mochte, und gingen auf dem, durch gefällene Raben glatt gemachten und festgetretenen Fuß-pfad ein Stückchen nebenher.

Sie kamen nach Schildhorn. Ueber dem Wasser lag roter Abendhimmel; die Sonne war nicht mehr im vollen Glanz zu sehen, ein dämmernder, melancholischer Friede lag über der Havel und den Kiefern. So tief hatte Räte dieser Wald noch nie gedeutet. Es tröstete sie plötzlich; ah, dort drüben lag ja auch der Friedhof der Selbstmörder! Sie mochte nicht hinsehen, nervös presste sie die Augen zu. Vor ihren Blicken hatte plötzlich ein junger Wurm gestanden — jung und frisch und doch schon verdorben — mancher Mutter Sohn!

Schaudernd wollte sie sich vorüber, und doch zog es ihren Fuß unwiderstehlich hin* zu dem im Wehstand einge-legenen Fied. Sie konnte nicht anders, sie mußte stehen blei-ben. Einmal rührte ihr Blick auf den so wenig schönen, un-gepflegten Grabstein; ob sie denn Frieden gefunden hatten, die hier ruhten? Ein paar grüne Hweige und ein paar Wäandchen, die sie unterwegs gepflückt hatte, entzogen ihrer Hand. Der abendliche Wind wehte sie auf's nächste Grab; da ließ sie sie liegen. Ihr war unendlich weh ums Herz.

Kaul rief: „Räte, so komm doch! Der Wagen wartet ja längst auf uns!“

Bis tief ins Innerste war sie verstimmt. Befürchtungen und Ahnungen, von denen sie niemand sagen konnte, drang-en auf sie ein. Wolfgang war leidenschaftlich — aber schlecht! Nein, schlecht war er nicht — noch nicht! O Gott, nein, das wollte sie doch nicht denken, schlecht nicht! Aber wie sollte es werden? Wie enden! Gut konnte es nicht mehr werden, nie — wie sollte es auch! Da müßten ja Wunder geschehen, und Wunder geschehen nicht mehr zu diesen Zeiten!

Selbes Raden schickte sie auf. Im Restaurationsgarten waren alle Tische besetzt; hier war so viel Jugend, und so viel leichter Sinn, und hier waren so viele Liebespaare. Sie waren wieder in ihren Wagen gestiegen und fuhren jetzt lang-sam am Restaurationsgarten vorbei und sahen so all die hellen Blumen und die bunten Blumenhüte, all den Duft des kleinen Bürgergartens.

Gorch, wieder das helle Raden! Ein lautes Mädchen-lachen, so recht frei heraus, und nun ein: „Du, fang sie, ff, ff“ — bei dem Räte, wie erlärte den Atem anhielt. Sie wurde ganz schwach, alles Blut wich ihr vom Herzen fort: das war ja Wolfgang! Ihr Wolfgang!

Da sprang er in großen Schritten hinter einem Mädchen her, das, aufstehend, vor ihm über den Weg stol und jenseits hinein in den Wald lief zwischen die Stämme. Er jagte hinter ihr drein. Einen Augenblick noch lag man das helle Mädchen und Wolfgang's fliegenden Schatten um die Kiefern wischen, dann erblickte man nichts mehr von ihnen. Aber er mußte sie erreicht haben, man hörte jetzt ihr geländes Aufschreien und sein Raden; beides trieb Räte das Blut in die Wangen. Das flang ihr befehlend, flang ihr gemein. Wo so, so weit war er gekommen, trieb sich hier mit solchen, solchen — Personen umher! Wo, da kamen ja noch ein paar andere nach, die gehörten auch zur Ge-sellschaft! Ein vierköpfiger Mensch mit rotem, pambadigem, sehr erblühtem Gesicht lärmte mit Hals hinter dem verschwandenen Paar drein, und ein schmachtiger Schlingel, der zuletzt kam, lachte so recht verstimmt-verstüßlich.

Kaul, Kaul, wollte Räte aufschreien, Kaul, sich nur, sich! Aber dann schrie sie doch nicht und rührte sich nicht. Da war ja nichts mehr zu ändern! Ganz stumm lebte sie in ihrer Wagnere; das hatte sie ja gewollt, sie durfte nicht fliegen. Ah, hätte sie ihn doch gelassen, was er war! Jetzt

mußte sie schweigen, beide Augen zudrücken, als hätte sie nichts gesehen!

Aber alles war ihr verleidet. Und als ihr Mann ihr in einer Ecke der Restaurationsinsel den schwimmenden Rind in lichtgrauen Ächer wies und rechts dabei den freund-lichen, ruhig leuchtenden Stern, hatte sie auf sein entzücktes: „N! das nicht schön!“ nur ein füll-julimmdendes: „O ja!“

Das verstimmte ihn. Welche Freude hatte sie sonst an der Natur gehabt, die größte und reinste Freude, nun auch das nicht einmal mehr! Auch dieses hin? Alles hin! Er seufzte.

Und jedes von ihnen, in eine Ecke des Wagens gelehnt, verhornte in Schwärzen. Mit trübem Augen schauten sie beide in die tiefer und tiefer währendes Dämmerung. Es wollte Abend werden, der Tag — auch ihr Tag — hatte sich geneigt.

Wolfgang hatte mit Frida Räte, deren Bruder und Gans Riebbe eine längst geplante Landpartie unternom-men. Frida hatte sich für den Nachmittag im Geschäft frei-gemacht; ausnahmsweise, und weil sie etwas unabweisbar Dringendes vordrängte, gelang es ihr, abzukommen. Nun war sie aber auch wie losgelassen, voller Liebermut; da, war das sein, da, wollten sie sich mal amüsieren! Wolfgang hatte eine Trofische spendiert; er und Frida im Fond, die beiden anderen ihnen gegenüber auf dem Rücksitz, so hatten sie eine Rundfahrt durch den grünen, grünen Wald gemacht, hatten dieses Lokal besucht und jenes, waren Karaffel ge-fahren und Boot und hatten in der Würfelunde gewirfelt. Wolfgang war sehr galant, Frida durfte immer noch mal; eine Butterdose von blauem Glas, eine Manpapierdecke mit Pfeffernistern, vor allem aber ein kleiner Bierpokal in einem winzigen Holglitterkästchen machten sie fertig. Alles das durfte Gans nun tragen, während sie auf dem Rad-bauweg, den sie von Schildhorn zu Fuß antraten, sich mit Wolfgang jagte und netzte. Der Drüßigen Räte wurde nicht. Gans hatte von Anfang an darauf verzichtet, seine Frida am Arm zu führen; man hätte sie dreißig für das Ver-hältnis des eleganten jungen Herrn halten können. Aber als sie nun ganz außer Atem, rot und zerkaut war und die Dämmerung des Abends, der hier innen zwischen den dichter Stämmen schon eher dunkelte als draußen, ihr ein kleines Glasfen und ein monniges Sid-erschreden einjagte,

Verfolgung wirtschaftlicher Interessen auch eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bewirkt. Er sei daher als ein politischer Verein anzusehen, dessen Vorstand die Einreichungspflicht gemäß § 3, Absatz 2 des Vereinsgesetzes obliegt. — Den Nachweis, daß sich der Zweigverein Notenburg a. d. Odra selbst mit politischen Angelegenheiten befaßt habe, wird man in der Begründung des Schöffengerichts vergeblich suchen. Zut nichts, er ist doch politisch, weil in dem von ihm benutzten Lokal sozialdemokratische Versammlungen stattfanden und ein Komitee-Plakat ausgehängt war. Eine wirklich wunderbare Logik! Ob sie sich auch die höheren Gerichte zu eigen machen?

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. In Bromberg, Tüll und Haderstadt wurden Steinmehlmehls beilegt. — In der Zürcher Glasindustrie wurde eine Auspörrung angeordnet. — Der spanische Eisenbahnstreik ist beendet. — In Newyork sind die Kellner in den Ausstand getreten.

Sofales.

Mähringen, 30. Mai.
Das Elternräthliche Gesellsch., Band 38, Stück 18, enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 17. Mai 1912, betreffend den Erlaß von Vertriebsvorschriften für die in der Stadt Telmenhorst und der Gemeinde Gosbergen belegenen Straßen der Kleinbahn Telmenhorst-Garschütz. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 18. Mai 1912, betreffend die zwischen Oldenburg und Preußen abgeschlossene Vereinbarung wegen gegenseitiger Anerkennung der Lehrberufsprüfungsergebnisse.

Entlassung der Reservisten. Die an den Kaisermonatern teilnehmenden Korps (3., 4., 12. und 19. Korps) werden ihre Reservisten nach den jetzt ergangenen Bestimmungen am 16. September entlassen können. Ausnahmeweise können einzelne Mannschaften auf Verfügung des Generalkommandos bereits am 15. oder erst am 17. September zur Entlassung gelangen. Im übrigen ist für die an den sonst abzuholenden Manövern teilnehmenden Truppen als letzter Entlassungstermin der 30. September 1912 bestimmt worden. Dasselbe gilt von den Mannschaften, die bereits früher entlassen werden können, durch Verbißung von Disziplinarkorpsen oder von der Entlassung zurückgehalten werden. Mannschaften, die sich am allgemeinen Entlassungstage in Untersuchungshaft befinden oder in Untersuchungshaft genommen werden, sowie Mannschaften des Trains, des Bezirkskommandos, die Oekonomienchefs sowie die Krankenwärter sind gleichfalls bis zu diesem Termin zu entlassen. Eine Ausnahme machen die Mannschaften des Fußartillerie-Regiments von Hinderlin (1. Bannern) Nr. 2 und des 2. Westpreussischen Fußartillerie-Regiments Nr. 17, die bereits am 16. September 1912 zur Reserve entlassen werden sollen. Die Mannschaften der übrigen Fußartillerie-Truppenteile sind am Entlassungstage der Infanterie des betreffenden Standortes zur Reserve zu beurlauben. Kommen hierbei mehrere Truppenteile mit verschiedenen Entlassungszeiten in Betracht, so hat die General-Inspektion der Fußartillerie den Entlassungstag zu bestimmen. Dasselbe gilt für Fußartillerie-Truppenteile, an deren Standort sich Infanterie nicht befindet. Die General-Inspektion hat ebensfalls den Tag der Entlassung unter Berücksichtigung des Entlassungstages der Infanterie des Armeekorps festzusetzen, in dessen Bezirk der Standort des Fußartillerie-Truppenteils liegt.

Eine Bahnciagarie genügt für zwei Kinder. Die Bestimmung, daß zwei Kinder im Alter bis zu zehn Jahren

auf eine Bahnsteigkarte Zutritt zu den Bahnsteigen haben, scheint nicht allgemein bekannt zu sein. Deshalb sei daran erinnert, daß Kinder bis zur Vollendung des vierten Lebensjahres in Begleitung Erwachsener die Bahnsteigperron frei passieren dürfen und für zwei Kinder im Alter bis zu zehn Jahren nur eine Bahnsteigkarte erforderlich ist. Für ein Kind muß natürlich auch eine Karte gelöst werden, da halbe Bahnsteigkarten nicht auszugeben werden.

Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pf. für je 20 Gramm). Die Postvermittlung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksachen usw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Canada. „George Washington“, ab Bremen 1. Juni; „Aronprinz Wilhelm“, ab Bremen 4. Juni; „Prinz Friedrich Wilhelm“, ab Bremen 8. Juni; „Kaiser Wilhelm II“, ab Bremen 11. Juni; „Kaiserin Auguste Viktoria“, ab Hamburg 13. Juni; „Kaiser Wilhelm der Große“, ab Bremen 18. Juni; „Berlin“, ab Bremen 22. Juni; „Aronprinzessin Cecilie“, ab Bremen 25. Juni; „Amerika“, ab Hamburg 27. Juni; „George Washington“, ab Bremen 29. Juni; „Aronprinz Wilhelm“, ab Bremen 2. Juli. Politisch nach Ankunft der Frachtschiffe. Alle diese Schiffe sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsgeschwindigkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Zeitvermerk, wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“, zu versehen.

Wilhelmshaven, 30. Mai.
Von der Marine. Angekommen „Eber“ am 25. Mai in Alderichbucht, „Panther“ am 27. Mai in Funchal (Madeira), Dampfer „Patricia“ mit dem vom Kreuzergeschwader und vom „Cormoran“ abgelassenen Befehlsgeschwader am 27. Mai von Tzingtau aus die Heimreise angetreten. — Das Flakkanonenboot „Citter“ ist am 28. Mai und der Kreuzer „Rindgen“ mit dem Chef des Kreuzergeschwaders am 29. Mai in Schanghai eingetroffen.

Ordnung muß sein! Der Schupmann Suhr, einer vom Glauch-Cuntzeit, hat bemerkt, daß er gerauer Zeit, als sich der brave Glauch auf dem unretwilligen Heimwege nach Wilhelmshaven befand, hilflos gegen seinen „Wirkungsreis“ verlor. Seine begehrenswerten Patron konnte man nicht mehr habhaft werden und in uner schnelllebigen Zeit hat man den lauberen Patron wohl auch beinahe schon vergessen. Jeth meldet sich jedoch der preussische Fiskus, indem er eine Klage gegen den durchgebrannten Sicherheitswächter auf Zurücksetzung zweier erhaltenen Gehalts- und Wohnungsgeldzuschüsse anstrengt. Das „W. T.“ meldet dazu: „Der Preussische Fiskus, vertreten durch den Regierungspräsidenten in Mueck, klagt gegen den früheren Schupmann Heinrich Suhr, früher in Wilhelmshaven, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, unter der Behauptung, daß der Beklagte dem Kläger an zwei erhaltenen Gehalts- und Wohnungsgeldzuschüssen für die Zeit vom 7. Febr. bis 1. April 1912 den Betrag von 224,71 M. schulde, mit dem Antrage auf kostenpflichtige Beurteilung des Beklagten zur Zahlung von 224,71 M., nebst 4 Proz. Zinsen seit Abgeltstellung.“ — So liest recht. Wenn schon die 224,71 M. nebst 4 Proz. Zinsen futsch sind, ist es ganz in der Ordnung, wenn auch noch für ein Gerichtsverfahren die Kosten geopfert werden.

Verfehlt wurde der Postassistent Wihlers von hier nach Mähringen.

ding sie sich doch wie selbstverständlich an den Arm ihres Gons. Sie blieben ein wenig zurück.
Nun war Wolfgang allein, denn Artur rechnete er nicht, obgleich der neben ihm her über die Wurzeln stolperte und schrie! Und Wolfgang beneidete den biden Gons, über den sie heute, keine Braut am meisten, so viel gelacht hatten; auch er hatte das Bedürfnis, jetzt ein Mädchen am Arm hängen zu haben. Das brauchte nicht einmal so niedlich wie Frida zu sein — wenn's nur ein Mädchen war! Die Timmerung des Waldes, die so wohlig war und verdämig, ließ förmlich ein. Und vom Boden, der so mager war, lauter Sand. Hieg heute abend doch ein lattes Duffen auf, ein reichliches Gewöhrn. Wolfgang fühlte sich lebens- und liebesungig, gierig nach Freude, nach Genuss. Sollte er jetzt Frida neben sich gehabt, bei beiden Armen hätte er sie gewacht, sie an sich gerissen, blutigweiß über den Mund mit Küffen verfließen und sie nicht mehr losgelassen.

Er konnte nicht mehr an sich halten, er mußte wenigstens Artur rufen und mit ihm dabinwageln durch den ländigen Waldboden, daß dem aufgeschlossenen Jungen, der heute schon so so und soviel Kunden gelaufen war, um sie zu rasieren, Hören und Sehen verging. Die übrigen Spaziergänger lichen stehen: das war ihnen nichts Neues auf Wandpartien, wenn's nicht größeren Anflug gab! Sie amüßerten sich, und als Wolfgang zum Schluß den Partner mit einem lauten Wuch in die Höhe hob und ihn ein paar Mal um sich herumwickelte, klackten sie Beifall.

Wolfgang war nun doch sehr außer Atem. Als sie zum Walde hinaus waren, mußten sie langsamer gehen; jetzt, in bewohnten Gegenden — schon tauchten die eleganten Landhäuser auf — hätte man Menschen tritteten können. Das war eine Hölle! An der Abzweigung der elektrischen Bahn drängte und drückte es sich. Sie stellten sich auch auf: das war ein Spaß, zu sehen, wie die Leute, die gern mitkommen wollten, sich pulten. Es war noch leidlich hell und warm wie im Sommer, aber reich würde es ganz dunkel sein, und je lichter, desto größer der Ansturm. Lachend standen die beiden und sahen dem Drängen gelassen zu: was machte es ihnen aus, wenn sie nicht mitkommen, sie lichen eben das Stückchen zu Fuß weiter bis nach Hause.

Wolfgang fühlte sein Herz heftig klopfen — es hatte ihm doch so viel Spaß gemacht, mit Frida zu tanzen! In einem Lokal, in dem im angebauten Bretterbock ein Klavier-

spieler aufs Klavier baute, hatte er Frida ein paar Mal ordentlich betrugelndem, und auch noch ein paar andre Mädchen, die verlangend nach dem stämmigen Länger gesehen hatten. Es war eine Lust gewesen. Noch fühlte er den Nachhall davon in sich zittern, seine Brust hob und senkte sich unruhig — bei, so ein Mädchen im Arm sich herum-schwenken, lustig sein! Wundervoll, es war alles so wunder-voll!

Die Jähne zusammenbeizend, um nicht durch einen lauten, jubelnden Anstreich die Wäde aus sich zu lenken, beute Wolfgang innerlich vor ungebändigter Lebenslust. So, das wäre sein, ha, das wäre eine Wohlthat, jetzt irgend-eine Dummbett begeben zu können! Er überlegte: was gab man jetzt nur an!

Da störte ihn ein Husten. Wie hohl das klang, als sei irgendwaj alle los! Der junge Mann, der hinter seinem breiten Rücken stand, machte wohl schon eine Weile so ge-hustet haben — er hatte es nur nicht beachtet — nun eckelte ihn vor dessen Auswurf. Unwillkürlich wick er zur Seite: wui, wie duftete dieser Mensch!
(Fortsetzung folgt.)

Kleines Denkskizzen.

Heber hundert „Dreadnoughts“.
Während des russisch-japanischen Krieges wurden in England Pläne für ein Linienschiff und drei Panzerkreuzer von noch nicht dagewesenen Abmessungen ausgearbeitet, und als dann „Dreadnought“ mit Turbinen und zehn 30,5 cm-Geschützen, sowie die drei Schiffe der „Admirable“-Klasse, ebenfalls mit Turbinen und acht 30,5 cm-Geschützen, ab-liefen, hatte England die Seemächte nicht nur geblufft, sondern auch einen Vorprung vor ihnen. — Wenn man aber der Ansicht war, daß andere Staaten sich scheuen würden, solche gewaltigen Ausgaben für Schlachtschiffe zu machen, denn „Dreadnought“ hat rund 37 Millionen Mark (1 813 100 000 Mfr.) gekostet, die Schlachtschiffe ebensoviele, so hatte man sich völlig verrechnet. Wohl verging noch einige Zeit, ehe andere Nationen die Karten benannten, aber jetzt, im Mai 1912, sind 117 „Dreadnoughts“ fertig, in Ausrüstung oder im Bau!

Aus dem Lande.

Der Leser und „seiner“ Zeitung.

Aus der Feder von Dr. S. Cardanus, des Chefredakteurs der „Allgemeinen Volkszeitung“, werden demnächst im Verlag von F. B. Baden (Köln) Erinnerungen unter dem Titel „Aus dem Leben eines deutschen Redakteurs“ erscheinen. Es möge hier aus den Auszügebegeben des Buches eine Stelle abgedruckt werden, die aus den engern Veruns-erachtungen des Verfassers schöpft. Cardanus schreibt über das Verhältnis des Lesers und „seiner“ Zeitung:

„Und hier möchte ich eine Lønse für meine journalistischen Kollegen brechen. Die Zeitungsleser, auch der freundschaftlich gekannte Teil, haben nur zu oft keinen Begriff, wie die Zeitung zustande kommt und unter welchen erschwerten Umständen ein vielbeschäftigter Redakteur arbeiten muß. Sie lesen beim Frühstück oder abends in ihrer freien Zeit „das Blatt“, finden in der Politisch füllten Zeit den Inhalt mager, viel fremdes Eigentum, und stellen vielleicht Betrachtungen an, es müsse die Redaktion Mühe gekostet haben, „das Blatt voll zu bekommen“. Die leben eben nur das fertige Produkt: von der toten Arbeit, von der Waffe des Materials, das gelesen und gestiftet werden muß, größtenteils aber nicht benutzt werden kann, von dem umfangreichen Briefwechsel mit den redaktionellen und gelegentlichen Mitarbeitern, von den mündlichen Verhandlungen, nicht selten mit Leuten, die nichts Vernünftiges zu melden haben, von den Mühen des Unarbeitens, Verfassens, Erreichens, Suchens, des Nachschlagens bei unklaren oder bedenklichen Stellen, nicht zu vergessen des leidigen Korrigierens, wissen sie gewöhnlich nichts, und sind dann geneigt, für jeden Irrtum, jede Entgleisung im Ausdruck, ja für jeden Trübschleier den „bequemen, unaufmerksamen Redakteur“ verantwortlich zu machen.“

Nun gibt es gewiß bequeme und unaufmerksame Redakteure — Mangel an Fleiß und Aufpassen soll auch in andern Berufen vorkommen — aber bis zum Beweis des Gegenteils sollte man doch annehmen, daß „der Mann, der die Zeitung schreibt“, ein gewisses, vernünftigerweise zu verlangendes Mindestmaß von Intelligenz, Umsicht, Pflicht-bemühtsein und Fleiß besitzt und für die Mühen seiner Leistungen Entschuldigungen geltend machen kann, die in manchem andern Beruf nicht bloß greifen: den leidigen Zwang, die Minute zu arbeiten, die Unmöglichkeit lengerer Überlegens, die enigen Störungen durch neues Material, Boten, Telefonanrufe, Besuche usw., und ganz besonders die bare Unmöglichkeit, alle die Gebiete zu beherrschen, über die er nun einmal schreiben muß und deren Benutzbarkeit das Publikum ihm mit Recht bitter verübeln würde.“

Diese Worte gelten für die Leser jeder Zeitung, besonders aber der kleinsten mit schwachbelegten Redaktionen, mo die ganze Arbeit von zwei Redakteuren betätigt werden muß.

Oldenburg, 30. Mai.

Mit dem Rade eines Arbeiters aus Bürgerfelde durchgebrannt ist der Mustetter Matzfeldt der 2. Komp. des Inf.-Rats. Nr. 91, der sich von seinem Truppenteil entfernt und bei dieser Gelegenheit das Fahrrad von dem Hausflur des Doodischen Etablissements entwendet hat. Alle Nachforschungen, die bisher nach dem Diebstahl angestellt wurden, sind resultatlos verlaufen. Nicht unwahrscheinlich ist, daß Mat. sich zunächst mit dem gestohlenen Rade nach Lüdingen, seiner Heimat, begeben, sich dort mit Zivilkleidung versehen hat und dann nach Holland geflüchtet ist.

Dobun sind 23 Engländer, und von ihnen sind 17 fertig, 10 in der Ausrüstung und 5 im Bau. Dann folgt Deutschland mit 21 „Dreadnoughts“, von denen 10 fertig, 7 in der Ausrüstung und 4 im Bau sich befinden. Die fertigen zehn sind: „Linienschiffe „Rassau“, „Weisalen“, „Wosen“, „Aldenburg“, „Belgoland“, „Christiansland“, „Lüdingen“, „Oldenburg“, die Schlachtschiffe „von der Tann“ und „Koltse“. Die Vereinigten Staaten und Frankreich haben je acht „Dreadnoughts“ im Wasser, dort liegen 4, in Frankreich 5 im Bau. Je vier schwebende „Dreadnoughts“ haben Australien, Italien und Japan, und sie bauen 3, 4 und 5 weiter. Mit je zwei vom Stapel gelaufenen sind Lesteirland, Ungarn, Argentinien und Brasilien vertreten. Im Bau liegen für Lesteirland 2, für Brasilien 1. Ein Spanier, „Epaka“, ist abgelaufen, einer wird gebaut, und außerdem lassen Chile und die Türkei noch je 2 bauen. Das sind zusammen 117 „Dreadnoughts“! Sie kosten rund 4500 Millionen Mark!! ok.

Sprichwörter der Tripolitaneer.

Dem Schifal entrinnt man nicht, auch nicht zu Pferde.
Wer Was hat, findet schnell jemand, der ihn Wohl leiht.
Wenn ein Hund geschlagen werden soll, schilt es nicht an Stöden.
Wer Feilen sucht, muß in die Tiefe des Meeres tauchen.
Heber ihr eigenes Schifal wissen auch die Wahrsager vorher nicht zu sagen.
Wer einer Frau glaubt, den hat Gott geschlagen, und er klagt jeden nach seinen Sünden.
Wird jemand reich, so kommen ihm gleich seine Wände schief vor.
Wenn die Kuh einen Stier sucht, findet sie ihn auch.
So hoch der Baum auch ist, seine Blätter fallen doch zur Erde.

Aus dem „Schweizer Heim-Kalender für 1912“.

Coersten, 30. Mai.

Heberfallen und ausgeraubt wurde in letzter Nacht der Lohnwägen S. aus Oldenburg, als er auf dem Radhahnenwege vom Schützenfeld in Coersten begriffen war. Die Täter — es kommen mehrere in Frage — die es von vornherein auf einen Heberfall abgesehen gehabt zu haben scheinen, haben S. bereits in der Nähe der „Friedlichen Wäberlehn“ angerempelt, und als er sich dieses verbat, ihn mißhandelt und zu Boden geworfen. Bei dieser Gelegenheit haben sie ihm dann sein Portemonnaie mit einer größeren Summe weggenommen und die Flucht ergriffen. Der Verletzte, der einen von den Tätern erkannt haben will, hat Anzeige erstattet.

Ofen bei Oldenburg, 30. Mai.

Einer Unvorsichtigkeit zum Opfer fiel vor einigen Tagen ein Sohn eines hiesigen Stellmachers. Derselbe hatte eine geladene Militär-Wapppatrone gefunden. In Gesellschaft von mehreren seiner Mitspieler feuerte er dieselbe ab, indem er sie auf einen Stein legte und mit einem Hammer darauf schlug. Die Patrone ging los und der Inhalt dem Unglücklichen ins Gesicht. Der Junge liegt erblindet im Krankenhaus.

Wildehausen, 30. Mai.

Das diesjährige Aushebungsgefecht für den Aushebungsbezirk Wildehausen findet am Mittwoch den 12. Juni d. J. vormittags 8 Uhr, in Drechsler's Wirtshaus in Wildehausen statt. Die beteiligten Militärschützen haben sich zu diesem Termin vormittags 8 Uhr zur Vermeidung der gesetzlichen Nachteile einzufinden.

Brake, 30. Mai.

Wieder drei Schiffe verschollen. Das hiesige Seemut erkarte in seiner letzten Sitzung nicht weniger als drei Schiffe für verschollen und zwar den „Schöner Alida“, die „Goselise „Einigkeit“ und den „Vogel „Großenmeer“. Der dreimastige „Alida“ aus Brake, Führer Kapitän Vuse aus Strhauderbach, Eigentum der Reederei von Hirt, Arnold, Brake, ist zuletzt gemeldet am 28. September 1911 von Beachy Head und am 30. September 1911 von Balmer. — Die „Goselise „Einigkeit“ aus Barkel, Eigentümer und Führer J. W. J. Güller aus Vorheidermoor, ist am 1. November 1911 von Newcaslle on Tyne mit einer Ladung feuerfester Steine nach Hamburg abgehelet und seitdem mit ihrer Besatzung verschollen. Der „Vogel „Großenmeer“ aus Eilsfleth, Führer Kapitän M. den Tull, ist am 26. Oktober 1911 zur Fangreise von Eilsfleth abgehelet und seitdem mit seiner Besatzung verschollen. — In allen drei Fällen heißt es im Spruch des Seemutes: Es ist anzunehmen, daß das Schiff in den Stürmen des Oktober bzw. des November 1911 in der Nordsee untergegangen ist. Ein Verzeichnis der Schiffseleitung oder der Schiffsbefehlung, Mängel des Schiffes oder der Ladung, bezw. der Ausrüstung sind nicht festgestellt worden.

Nordenham, 30. Mai.

Sängerfest. Der 10. Bezirk des Bundes „Nordwest“ des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes hält am 13. und 14. Juli d. Js. im „Volksgarten“ zu Bremerhaven ein großes Sängerfest ab, zu dessen Ausführung er sich die tatkräftige Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft erbittet. Der Zweck des Festes ist, vor aller Öffentlichkeit zu zeigen, daß der gepflegte und geschulte Gesang die schönste, annehmbare und leichteste Form ist, Kunst und Kunststempelnden ins Volk zu tragen, daß er aber auch zugleich ein vorzüglich wirksames Mittel der Massenbegeisterung und Werkkraft für die Ideen der organisierten Arbeiterschaft in den breitesten Volksschichten ist. Darum ist das Fest auch in großartigster Weise gedacht und sein Rahmen weiter gesteckt, als sonst bei Sängerfesten üblich, damit auch durch die äußere Form dargelegt werde, wie das geistig- und künstlerisch-kulturelle Niveau der Arbeiterklasse schon heute weit über den bürgerlichen Kadaverelitenstand steht und daß die organisierte Arbeiterschaft eine Macht ist, die nicht nur auf dem politischen und wirtschaftlichen Gebiet, sondern auch in kulturellen und künstlerischen Fragen von der bürgerlichen Gesellschaft respektiert und beachtet werden muß.

Der vorgesehene Programmverlauf bringt für den 13. Juli erstklassige Chorwerke in Gesang und Musik. Dieser Abend soll also vorwiegend als künstlerischer Teil des Festes gedacht sein, während für den Sonntag die Abhaltung eines Volksfestes ersten Ranges geplant ist, dessen Mittelpunkt ein historischer Festzug sein soll, unter Mitwirkung der gesamten Arbeitergesangsvereine des Bezirks und der Partei- und Gewerkschaftsangehörigen. Der Festzug soll unter Zugrundelegung einer einheitlichen Idee als organisches Ganzes in kollektiven Gruppen und Festwagen die Entwicklung der einzelnen Berufe und Gewerke wie der edlen Gesangskunst vom Mittelalter bis zur Neuzeit darstellen. So wird der Festzug den gewaltigen Fortschritt der einzelnen Berufe wie der gesamten Arbeiterbewegung darstellen können. Gelingt diese Absicht, dann wird nicht nur das ganze Fest, sondern vor allen Dingen der Festzug eine große agitatorische Wirkung ausüben, so daß die von den einzelnen Gewerkschaften dafür aufzuwendenden Kosten materiell und noch mehr ideell durch den zu erwartenden Erfolg wohl vollständig wettgemacht werden. Um dieses gefestete Ziel zu erreichen, bedarf es der Zusammenfassung aller Kräfte und des edlen Wettstreites unter den Organisationen, jede von sich aus das Beste zu bieten.

Jhrhove, 30. Mai.

Verlachte Anklage-Gewehrung. Es ist nach hier die Mitteilung gelangt, daß durch den Minister der öffentlichen Arbeiten der geplante Anschlag der Rheinbahn an das Hauptgeleise nicht genehmigt worden ist. Durch die Ausarbeitung eines neuen Projekts wird der Rheinbahnbau fernerhin eine Verzögerung erfahren. Auch wird mit einer namentlichen Wehrungserkennung gerechnet werden müssen.

Weener, 30. Mai.

Engländer. Am Pfingstmontage ist auf der Wee ein holländischer Tjalkschiffer auf seinem Fohrszeug zu Weener gekommen. Der Mann wollte seinen Kahn Stromaufwärts

schleppen lassen und warf einem Schlepper, der sich in der Fahrt befand, die Trosse zu. Hierbei muß der Schiffer mit seinen Weinen in eine Schlinge geraten sein, so daß ihm das Stahltau beim Weiterfahren des Schleppdampfers arge Verletzungen an den Weinen verursachte. Der Unglückliche, der allein auf der Tjalk war, mußte längere Zeit in der entsetzlichen Lage verharren. Er wurde von der Sanitätskolonne in das Krankenhaus zu Weener gebracht. Hier mußte ihm ein Bein sofort amputiert werden. Außerdem lädet der Mann auch noch innerliche Verletzungen erlitten zu haben, jedoch sein Zustand sehr bedenklich ist.

Reine Mitteilungen aus dem Lande. In die Warteliste des Bahnhofs in Gude ist ein Einbruchdiebstahl verübt und dabei etwa 10 Mk. geraubt worden. — In Etzlhahn ist das Arbeiterhaus des Arbeiters H. Müller abgebrannt. Von dem Eingang konnte nichts gerettet werden. — An Stelle des früheren Strandnagels Schönebe in Oberham mel werden ist der Kaufmann Reinhard Riller in Oberhammelorden zum Strandnagel für den 5. Bezirk des Strandnagels ernannt. — Beim Schaufelspiel auf einem am Meer des verlängerten Dells in Emden liegenden alten Boot erlitt ein etwa dreißigjähriger Knabe einen doppelten Verbruch. — Die ersten neun Emdener Beringslogger laufen am heutigen Tage aus. Ansgelant werden sich an den diesjährigen Fängen 101 Beringslogger aus Emden beteiligen, das ist etwas weniger als in früheren Jahren. — Im vorigen Sommer büßte der Sohn des Arbeiters Welp in Siensfeldersfeld bei dem Versuche, einen Freund vom Tode des Ertrinkens zu retten, sein Leben ein. Die Eltern haben jetzt aus der Gargel-Stiftung 1000 Mk. erhalten. — In Westum trieb der Wind einen Feten bei dem Dampfdrilling den Hut ins Wasser, als er die Kopfbedeckung wieder ergreifen wollte, stürzte auch er dem Tode nach. Nur mit Mühe war seine Rettung möglich. — In Ganderkesee wurde in die Straße eingebrochen und ein Gewandstück ihres Inhalts beraubt. Dem Spitzbuben dürften nur wenige Pfennige in die Hände gefallen sein.

Aus aller Welt.

Von der „Titanic“ Untersuchung. Bei der am Sonnabend abgehaltenen Verhandlung vor der Kommission in London stellte sich heraus, daß die 700 von der „Titanic“ Bereiteten ihre Rettung einem reinen Zufall zu verdanken haben. Gätten die bringenden Rotunde der „Titanic“ den Dampfer „Carpathia“, der die Überlebenden aufnahm, auch nur zehn Minuten später erreicht, so wäre niemand da gewesen, der sie aufgenommen hätte, denn der einzige Telegraphist der „Carpathia“ Thomas Gotten, war gerade im Begriff, zu Bett zu gehen, als er das Rotifignal „C A D“ auffing. Er war zufällig länger aufgewachen, als es seine Gewohnheit war. — Die Sache verläuft folgendermaßen: Gotten war an dem Unglückabend stief mit beschäftigt, Meldungen von Cape Cod aufzunehmen, und, mit dem Hörer am Ohr, erwartete er die Bestätigung einiger von ihm aufgegebenen Meldungen. Er hatte bereits seinen Kopf ausgezogen und bereitete sich vor, schlafen zu gehen. Als er seiner Meinung nach lange genug auf die gewünschte Bestätigung gewartet hatte, fiel es ihm ein, daß er die „Titanic“ anrufen und deren Telegraphist fragen könne, ob er wüßte, daß für ihn von Cape Cod aus solche Meldungen vorzuliegen. Zu seiner großen Ueberraschung erhielt er auf seine Anfrage die Meldung: „Kommt schnell, habe mit einem Eisberg kollidiert!“ Auf die erneute Anfrage, ob die „Carpathia“ Hilfe bringen solle, erfolgte die Antwort: „Ja, schnell!“ Zeuge führte nach der Brücke und meldete dem Kapitän den Vorfall, der sofort den Kurs änderte und der „Titanic“ zu Hilfe eilte. Zeuge erhielt die erste Meldung um 12:30 Uhr nachts Schiffszeit (10:35 Uhr New Yorker Zeit). Er sagte aus, daß, wenn er schlöfe, der Apparat nicht bedient werde, also circa acht Stunden lang. Nachdem Zeuge die Unglücksbotschaft erhalten hatte, blieb er in ständiger Verbindung mit der „Titanic“, gab ihr die Position der „Carpathia“ an und half ihr, mit anderen Schiffen in Verbindung zu treten. Als er von der Brücke zurückkehrte, hörte er, daß die „Titanic“ der „Frankfurt“ mitteilte, daß sie sich in infandem Zustande befinde, und nach einiger Zeit fragte „Frankfurt“ wann bei der „Titanic“ an, was geschähe sei. Nach der „Frankfurt“ brachte Zeuge die „Titanic“ mit der „Olympic“ in Verbindung, die eine dringende Aufforderung erhielt, zu Hilfe zu eilen, da das Schiff sinke. Die letzten Worte durch die „Titanic“ fing Zeuge um 1:55 New Yorker- oder 1:50 Schiffszeit auf. Nachdem die Überlebenden der „Titanic“ an Bord der „Carpathia“ genommen waren, sandte Zeuge auf Befehl von Mr. Ismay an die „Olympic“ folgendes Telegramm: „Mr. Ismay's Order. „Olympic“ soll von „Carpathia“ nicht gehen werden. Aufnahme von Passagieren nicht notwendig.“ Das Telegramm wurde abgeleant, als die „Olympic“ der Unfallstelle weilte. Zeuge ist der Ansicht, Ismay wünschte wohl, daß sich die beiden Schiffe nicht begegneten, damit die erretteten Passagiere der „Titanic“ nicht durch den Anblick des Schwerverichtes beunruhigt würden. Ismay soll später noch über diesen Punkt vernommen werden. Augustmann flet sagt aus, daß er, als der Eisberg in Sicht kam, dreimal an die Glocke geschlagen und sofort nach der Brücke telephoniert habe, es sei ein Eisberg direkt voraus. Er sah, daß das Schiff nach Nordbord abfiel und dann von dem Eisberg getroffen wurde. Der Eisberg zeigte sich beim Zusammenstoßen als ein schwarze große Malle. Zeuge, der auf der „Olympic“ immer ein Glas zur Verfügung hatte, sagt aus, er hätte den Eisberg früh genug zur Vermeidung einer Kollision sehen können, wenn er auf der „Titanic“ ein Fernglas gehabt hätte. Lampentrimmer Hemming sagte aus, der erste Offizier habe ihm am Abend des Unglückstages den Auftrag gegeben, alle Lichter am Vorkiff abzublenden, da man sich in die Eisregionen befinde. Nachdem noch ein Steward vernommen worden war, dessen Aussagen belanglos waren, wurde die Vernehmung der Schiffsbefehlung geschlossen und die Verhandlung bis zum 4. Juni vertagt.

Die Austreibung des Teufels. In das Reich des frassenen Aberglaubens führte eine Verhandlung, die unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Benedixts das Schöffengericht Berlin-Schöneberg beschäftigte. Wer entnehmen darüber der „Berl. Volksztg.“: Ansgelant wegen Betruges war die Zigeunerin Emma Braun. Die Angeklagte betreibt einen Handel mit Seife, den sie offenbar nur als Deckmantel

benutzt, um auf diese Weise an den Tieren der Zigeunerengänge die Bekanntschaft von Dienstmädchen zu machen und bei diesen durch „Wahr“ sagen Geld zu verdienen. Eines Tages machte die Braun die Bekanntschaft eines Dienstmädchens B., das bei einer Herrschaft am Kurfürstendamm in Stellung war. Die Angeklagte mußte wohl bald gemerkt haben, daß die B. ein mehr wie naives Gemüt war, denn sie benutzte deren Aberglauben dazu, um sie gehörig auszunutzen. Sie teilte ihr aus den Karten und aus den Handlinien mit, daß sie von einem schweren und vielleicht unheilbaren Leiden befallen werde, da sie den „Leibbottigen im Leibe“ habe. Die zu Tode erschrockene B. bat die Zigeunerin unter Anwendung aller möglichen geheimnisvollen Zeichen eine Befandungsformel aus. Wie die B. vor Gericht als Zeugin bekundete, wären in denselben Augenblick die Knoten von dem Wollfaden verschwunden gewesen. Im Anschluß hieran fanden in den folgenden Tagen noch mehrere ähnliche „Besprechungen“ des „bösen Geistes“ statt, die aber nach Angabe der Angeklagten noch nicht wirksam genug waren, um den Teufel aus ihrem Leibe herauszutreiben. Sie erzählte, daß die einzig wirksame Kur darin bestche, daß sie ihr genanntes Geld, das sie im Hause habe, in ein altes Hemd eingewickelt in der „Geisterkammer“ an einem Kreuzwege niederlegen müsse. Die B. willigte auch ein und erlösch, ihre Erdparrisse von 60 Mark vornehmlich eingewickelt, an einem Kreuzwege im Grunewald, wo sich auch die Angeklagte eingefunden hatte. Die B. mußte sich auf Anordnung der Angeklagten setzen und dann zehn Minuten geraden sehen, während sie selbst allerlei seltsame Zeichen machend, um sie im Kreise herumging. Nach einiger Zeit wurde es still, die B. sah jedoch trotzdem kramphast geradaus. Nachdem sie diese interessante Beschäftigung längere Zeit hindurch fortgesetzt hatte, wurde ihr dies allmählich etwas langweilig. Als sie sich endlich nach der Angeklagten umfah, war diese samt den eingewickelten 60 Mk. verschwunden. — In ähnlicher Weise war auch ein Dienstmädchen S. von der Angeklagten um 34 Mark betrogen worden. Das Gericht erkannte noch längerer von humeristischen Zwischenfällen reicher Verhandlung gegen die Betrügerin auf drei Monate Gefängnis.

Liebestragödie auf der Havel. In der vorletzten Nacht ist in den Fluten der Havel ein junges Liebespaar in den Tod gegangen. Die beiden wurden von einem Schiffer am Ausgang des Wannsees in der Havel treibend gefischt und an Land gebracht. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um den 23 Jahre alten Kunstmaler Robert Köcher aus der Wandlstraße 63 zu Wilmersdorf und die im gleichen Alter stehende eierlose Ella Bessel handelt. Das Mädchen war in dem Hause, in dem Köcher wohnte, bei einer Familie in Stellung. Beide waren nach Wannsee gefahren und hatten sich von dem Bahnhofsdirkt ein Boot geliehen, um eine Robinfahrt auf dem Wannsee zu unternehmen. Als der Abend hereinbroch, fanden sie sich mit einem kleinen Zedertreunen die Hände zuluftenden, und irrgangen dann gemeinschaftlich über Nord. Was sie in den Tod getrieben hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein Kind von Fieberdänen zerritten. Ein schwerer Strohensall ereignete sich vorgestern in Schöneberg. In der Glotzstraße spielten gegen 6 Uhr abends mehrere Kinder auf dem Fohrdamm, als ein Rollwagen in langsamem Tempo heranbraute. Während die übrigen Knaben sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, lief der siebenjährige Wily Christiani, der Sohn des Schmettern Regimentsrates Christiani blindlings gegen das Gefspann. Das Kind stürzte zu Boden und geriet unter die Pferde, von deren Hufen er entsetzlich zugerichtet wurde. Der verunglückte Knabe erlitt außer anderen äußeren Verletzungen eine Gehirnerschütterung und einen schweren Schädelbruch. Das Kind erhielt auf der Unfallstation die erste Hilfe und wurde von dort nach einer Privatklinik geschafft.

Vermishtes.

Ein Registrierstreit. Wie man der „W.-Z.“ aus Halle a. S. meldet, legten in Zangerhausen nach bestigen Auseinandersetzungen mit dem ersten Bürgermeister Knoblich, dem vorgeworfen wurde, er habe sich beim Kriegsansternium nicht genügend bemüht, daß Zangerhäuser Garnison bekomme, sämtliche unbesoldeten Stadträte ihre Registrierämter nieder.

Verfammlungs-Kalender.

- Sonnabend den 1. Juni.
- Jever.
- Volkverein Bod. auf. Abends 8 1/2 Uhr in der Traube.
- Uccum.
- Vertr.-Kobf.-Verein Refre wieder. Abends 8 1/2 Uhr bei B. Eggers
- Barl.
- Tabakarbeiter-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei Schubert, Katernstr.
- Brate.
- Arbeiter-Gesangsverein Frohlm. Abends 8 1/2 Uhr bei G. Janßen
- Korden.
- Golzarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr bei Tittrich in Etel.

Schiffahrts-Nachrichten.

- Bom 29. Mai.
- Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
- Westf. Gesangs. nach Brüssel, heute ab Dillshon.
- Schnell. Rail. Wtl. II. nach der Wefer, gestern ab Remppf.
- Kpold. Rlett. von Ostfisen, gestern ab Strapel.
- Schnell. Aronpr. Wll., von Newoorf, gestern ab der Wefer an.
- Schnell. Aronpr. Gellie, nach Newoorf, gestern von der Wefer ab.
- Gold. Redar, nach Baltimore, gestern Philadelphia an.
- Kpold. Prinz Eglismund, von Australien, gestern ab Hongkong.
- Gold. Schrecks, Grafkapit. Ranzhofen, gestern ab Raccio.
- Westf. Billerbad, von Canada, heute Hamburg an.
- Westf. Mittelind, nach dem Sa Wlisa, gestern Montebelo an.
- Kpold. Post, nach Ostfisen, gestern Genua an.

